

Im Lobs ohne Aufstellung monatlich 2000 Mr., mit Aufstellung ins Haus monatlich 600 Mr., und monatlich 2400 Mr., durch die Post bezog monatlich in Polen 2400 Mr.

Anzeigenpreis:

Die Tagespostene "Monatshefte" 120 Mark. Beilagen, die "sozialistische Monatshefte" 600 Mr. Einzelabdruck in lokalen Teile 750 Mr. für die Rumpfseite; für das Vorland 50% Aufschlag; für die erste Seite werden keine Anzeigen angenommen. Hinweise werden nur nach vorheriger Vereinbarung geahndet. Anverlangt eingesandte Monatshefte werden nicht aufbewahrt.

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Nr. 240

Donnerstag, den 12. Oktober 1922

5. Jahrgang.

Die antifranzösische Einstellung der deutschen Presse in Polen.

Ein Teil der polnischen Presse und der französische Wachtposten in Warschau, das "Journal de la Pologne" machen neuerdings der deutschen Presse in Polen einen Vorwurf, der nicht ohne Schwärzung hingenommen werden kann. Sie erzählen ihren staunenden Lesern von einem deutschen Feldzug gegen die freundlichen Freunde in Polen. Das "Journal" scheint nur diese Blätter auf solche Nachrichten zu untersuchen. Es steht gut, sich französische Väter, wie "Journal des Debats" näher anzusehen, in dem neuerdings gegen das Treiben der französischen Besatzung im

Polen alle Unmöglichkeiten als möglich hingestellt zu sehen, vor allem, wenn es sich darum handelt, über den Deutschen und alles Deutsche einen Schmähkäufel eiserner Verdächtigungen auszugeben und die Sicht, um jeden Preis möglich eine neue Denunziation gegen die Deutschen in den Spalten zu bringen, mag unseren Kolleginnen den wunderbaren Gedanken eingesetzt haben.

Wie steht es in Wirklichkeit? Wir wollen durchaus nicht abstreiten, daß wir nicht französisch gesonnen sind, denn dazu ist der französische Standpunkt beim Deutschen zu grundverschieden. Ferner hat Deutschland, das unser Stammland ist und bleibt, das uns unsere Sprache und unser Wissen gab, das Jahrhunderte hindurch für das Wohlergehen unserer Vorfahren sorgte, zuviel von französischen Eroberungen, Schmähungen und Echolonen erbulden müssen, daß wir jetzt als Freunde des Landes anstreben könnten, das nicht zuletzt den Weltkrieg entfesselt. Und was sehen wir jetzt? Während sich in allen Ländern und unter allen Nationalitäten der Verständigungswille durchsetzen beginnt, (bei den polnischen Nationaldemokraten vermissen wir einen derartigen Willen allerdings noch), versucht Frankreich, zumindes keine berufenen Vertreter, weiterhin den Krieg fortzuführen. Der letzte Krieg, der sich in erster Linie gegen Deutschland richtet, ist umso verwerflicher, als er im Frieden — der Versailler Vertrag sollte doch wohl den Frieden bringen — gegen ein wehrlos gemachtes Volk vorgenommen wird. Und wenn wir gegen solche Praktiken protestieren, so stehen wir in unserer Stellungnahme nicht allein. Wir erinnern diejenigen, die in der Tendenz der deutschen Beiträgen ein "Verbrechen" gegen den Staat" sehen wollen, daß in allen Ländern des Feldzugs gegen die französische Revanchepolitik eingesetzt hat. Und die polnischen Kolleginnen, die sich doch über die Völkerbundstagungen unterrichten lassen, werden in den offiziellen Berichten über diese Tagung gesunden haben, daß in Völkerbundskreisen lebhaft gegen die französische Revanchepolitik protestiert wird. Es ist nur in Völkerbundskreisen — in Frankreich selbst beginnt es zu dämmern und der Gedanke sich durchzusetzen, daß mit der französischen Politik ein Wiederaufbau der Weltwirtschaft, vor allen Dingen eines Wiederaufbaus des darbenden Mitteleuropa nicht zu erreichen ist. Krieg und Wirtschaft lassen sich nicht vereinbaren. Entweder es wird weiter Krieg geführt und wir finden uns damit ab, völlig zu vereinenden, oder die Wirtschaft haben das Wort und beginnen mit dem Wiederaufbau. Wenn schon die Freundschaft nicht sprechen kann, so doch mindestens die Wirtschaft.

Ja den ehemals kriegsführenden Ländern steht sich dieser Gedanke mit Macht durch, nämlich, daß nur in gemeinsamer Arbeit die Spuren des Weltkrieges gelöscht werden können, und nur Frankreich will weiter die rohe Gewalt sprechen lassen. Auf diesem Wege aber ist kein Wiederaufbau möglich. Und weil Polen nicht in letzter Linie an einem Wiederaufbau Europas teilnehmen und profitieren würde, deshalb nehmen wir gegen die französische Einstellung der polnischen Politik Stellung, ohne gegen den Staat zu arbeiten.

Gerade die polnische Presse sollte sich erinnern, daß auch die gegenteilige Meinung Berechtigung hat, gehabt zu werden. Es wäre ein recht merkwürdiger Zustand, wenn jedes Mitglied der Internationen zu jedem Beschuß einer weisen Regierung freudig seine Zustimmung geben wollte und noch merkwürdiger wäre der Zustand, wenn jede gegen seitige Meinungsäusserung als staatsfeindlich bezeichnet würde.

Was hat Polen bis jetzt die französische Freundschaft gebracht. Wenn wir ehrlich die Dinge betrachten, dann müssen wir sagen: recht wenig. Die Liebe Frankreichs ist nicht ehrlich, das wird real bestehenden Polen längst klar geworden sein. Die Krebte, die Polen von Frankreich bewilligt erhielt, wurden in Kriegsmaterial gestohlen, dem einzigen produktiven Faktor, der Wirtschaft, also entzogen. Der Handelsvertrag, den Polen mit Frankreich als Voraussetzung für die Befreiungen militärischer Natur

abschloß, belastet die Wirtschaft Polens stärker, als der erzielte Gewinn sein wird. Und, was hat Frankreich für Polen sonst Positives geleistet? Es hat die Armee organisiert, bis die polnische Wirtschaft konstant operieren muss die genannte Bevölkerung protestieren, weil sich eben die Franzosen in ihrem Land nicht von der Rolle des "Siegers" trennen wollen.

Das "Journal de la Pologne" führt Klage über die Verbreitung der feindlichen und völkerfeindlichen Nachrichten über Frankreich durch die deutsche Presse in Polen. Das "Journal" scheint nur diese Blätter auf solche Nachrichten zu untersuchen. Es steht gut, sich französische Väter, wie "Journal des Debats" näher anzusehen, in dem neuerdings

Polen samt ihrem Nachbar lebhaft Klage geführt wird. Und nicht nur auf das Rheinland beschränken sich die Klagen, auch über die Art der Besetzung Konstantinopels muss die genannte Bevölkerung protestieren, weil sich eben die Franzosen in ihrem Land nicht von der Rolle des "Siegers" trennen wollen.

Also, solange Frankreich nicht die Siegerallianz abschließt und sieberkeltet anstatt anstaunend in Europa wirkt, solange Frankreich in Deutschland und Polen steht, auf den die Schwarzen losgelassen werden dürfen, solange Frankreich aus der Freundschaft mit Polen recht einseitig Nutzen zieht, solange werden wir weiter — nicht mit Verleumdungen, sondern sachlich — gegen Frankreich Stellung nehmen.

Die Sünden des Herrn Blucinski.

In einer polnischen Tageszeitung mit der "Gazeta Gdanska" kommt der Danziger Korrespondent des "Purjer Voranu" unter der Überschrift "Die Katastrofe des Herrn Blucinski" zu längeren Ausführungen, an denen uns vor allem jene Stellen interessieren, die sich auf die kritische Bewertung der Tätigkeit des polnischen Generalkommissars in Danzig beziehen. Es heißt da:

"Wir finden, daß die ganze Tätigkeit des Herrn Blucinski und der "Gazeta Gdanska" der polnischen Seite überaus schändlich ist. Wie heißt es nicht noch einmal darum hin und werden es nicht noch einmal tun. Die rechtspolnische unehrenhafte Meinung ist auf deutlichere in dieser Hinsicht einig. Zusätzlich die Parteigänger und die befreundeten Zeitungen machen für Herrn Blucinski Rellen, und sogar die "Gazeta Warszawska" unterzog die Danziger Politik einer scharfen Kritik."

Wir finden, daß die Ergebnisse dieser verdeckten Aktion in Danzig, ganz Polen sieht sie. Die Beziehungen zwischen Polen und Danzig sind beinahe gelöst. Die Freundschaft der Danziger Polen gegenüber ist größer denn je, die Gründsätzlich Polens in Danzig vollständig offenbart, dabei besitzt Danzig die Unterstützung des Völkerbundes.

Eine verständige polnische Politik in Danzig sollte aus einer Allegie nicht gleich einen Sieg machen und um jede Kleinigkeit nicht gleich Ehrener heraufschwören. Eine verständige polnische Politik sollte tiefvoll und entschlossen sein — eine starke Hand in selbstem Handels — nicht aber mit leeren Drohungen umherwerfen und durch unparlamentarische Forderungen Schärferung hervorrufen. Denn dadurch wurde in Danzig nicht nur die Freiheit und Verachtung Polen gegenüber erzeugt, sondern Danzig angesichts der europäischen Meinung die Gelegenheit gegeben, die Pose eines vom wilben Nachbar bedrohten Opfers einzunehmen, welches die zivilisierte Welt um Schrecken.

Daß die polnische Regierung bereits genug hat von selber unklaaren und schändlichen Aktionen, darauf weist die lärmliche Unterhaltung eines Vertreters der "Danz. N. Nachr." mit dem Ministerpräsidenten Nowak hin, ferner der Umstand, daß an Stelle des Herrn Blucinski ein Stellvertreter geschickt wurde und am meisten die Tatsache, daß Herr Blucinski kandidiert — angesichts aus der Liste der "Chjana".

Polen und der Völkerbund.

Der in Warschau erscheinende "Kurier Polski" bemerkt, daß der Völkerbund immer mehr von seinem ursprünglichen Ideal eines überstaatlichen Tribunals der internationalen Gerechtigkeit abweichen und die Konzeption eines Parlaments der Völker verfolge. "Immer deutlicher wird der Völkerbund zu einer periodischen Konferenz der Staaten und Regierungen mit einem königlich funktionierenden Vollzugsausschuss. Der Völkerbund übernimmt langsam die Ehre des europäischen Konferenzen im früheren Stile. So hat der Völkerbund aus den Händen der Genueser Konferenz die Realisierung derjenigen Fragen übernommen, die die Konferenz nicht lösen konnte. Die Leitung des Völkerbundes ist im Zusammenhang mit dieser Wiederauflage des Völkerbundes für Polen einzig verlaufen. Je mehr der Völkerbund den Charakter seiner Weltordnung verliert, um so mehr kann Polen bei seiner geografischen Lage zwischen Rußland und Deutschland auf ein weitreichendes Verständnis für die sozialen Lebensnotwendigkeiten Polens rechnen. Darum ist die eifige Mission, die unterer Vertreter während der letzten Tagung und die seitdem Molle in verschiedenen Fragen durchaus kein Rausch oder eine Verbindung ihrer persönlichen Erfahrung, der Eifers und der Kenntnis der Sache sondern entspricht der zum Vorteile Polens geänderten Stellung des Völkerbundes. Indem wir die Bedeutung der Genfer Institution als sehr empfindlichen Faktor in der großen internationalen Politik feststellen, können wir ohne überflüssigen Optimismus aus dieser Aenderung der Stellung des Völkerbundes erfreuliche Schlüsse für uns ziehen."

Die Bromberger "Deutsche Rundschau" bemerkt hierzu:

"Wir geben unserer Freude darüber Ausdruck, daß man in Polen die Bedeutung des Völkerbundes zu würdigen beginnt: wenn man gleichzeitig seinen Entschlüssen Rechnung tragen möchte, würden wir das mit noch größerer Freude begrüßen. Es liegt in dieser Zusam-

Der Vertrag von Mudania unterzeichnet.

Warschau, 11. Oktober. (A. W.) Der Vertrag von Mudania wurde auf der Grundlage der Beschlüsse der letzten Pariser Konferenz, laut einer den Generälen der verbündeten Staaten zugesandten Instruktion, unterzeichnet. Die Ordnung in Thraxien werden die Truppen der Verbündeten aufrechterhalten, die spätestens nach Ablauf eines Monats aus Thraxien zurückgezogen werden sollen. Die Grenze der neutralen Zone, die zu achten die Angora-Regierung sich verpflichtet hat, soll durch eine gemischte Kommission festgelegt werden. Die griechischen Truppen müssen binnen 14 Tagen Thraxien verlassen. Die griechische Zivilverwaltung und Gendarmerie werden baldmöglichst aus Thraxien zurückgezogen und die Zivilverwaltung den verbündeten Staaten überwiesen, die sie am gleichen Tage den türkischen Behörden zu übergeben haben. Die Übergabeung der Macht an die Türkei muß im Laufe von 30 Tagen nach erfolgter Rückung Thraxiens durch die griechischen Truppen erfolgen. Der Vertrag wird nach Ablauf von drei Tagen nach erfolgter Unterzeichnung rechtskräftig.

Konstantinopel, 11. Okt. (A. W.) Das Finanzministerium von Angora gibt bekannt, daß alle Abmachungen, Verträge, Kontrakte und Dekrete, die von der sultaniichen Regierung vom 16. März 1922 an veröffentlicht wurden, für ungültig erklärt werden.

Die neue Machtstellung Venizelos.

Athens, 11. Oktober. (Pat.) Venizelos setzte heute Curzon davon in Kenntnis, daß er zum außerordentlichen Bevollmächtigten bei der griechischen Regierung bei den Ertelemäten ernannt worden sei. Er übermittelte Venizelos, daß die revolutionäre Regierung seinen Vorschlag angenommen habe. Den griechischen Delegierten in Kubania wurde von Aten aus die Weisung erteilt, im Sinne der Forderung der Alliierten zu handeln.

Amerika und das Problem der Weltfinanzen.

New York, 11. Oktober. (Pat.) Wie der Washingtoner Korrespondent des "New York World" schreibt, stellt sich alles auf die erste Probe ein, das Gleichgewicht der Weltfinanzen wieder herzustellen. Die Regierung steht auf dem Standpunkt, gewisse Schritte zur Regelung der Kriegsschuldenfrage unternommen zu müssen, worauf es ihr möglich sein wird, sich an der Wirtschaftskonferenz mit den europäischen Staaten zu beteiligen. Sie beabsichtigt, einen Vertreter zu der in Brüssel stattfindenden Finanzkonferenz zu entsenden, jedoch unter dem Vorbehalt, daß bessere Schritte hinterher vom Kongress genehmigt werden. In Washington geht man schon jetzt den Wunsch, zu erfahren, was für einen Vorschlag England zur Regelung der Schuldenfrage machen werde. Wenn die englischen Vorschläge mit den Vorschlägen der amerikanischen Kriegsschuldenkommission nicht vereinbar sein sollten, wird der Kongress erachtet werden, seinen ersten Beschuß dahingehend zu ändern, daß der

amerikanischen Kommission bei den Verhandlungen mit den englischen Vertretern vollständige Freiheit gewährt wird.

Die neue Mission Barthou.

Paris, 11. Oktober. (Pat.) Gestern nachmittag fand eine Sitzung der Reparationskommission statt. Zu Beginn der Sitzung wandte sich der englische Delegierte Braberry an Dubois und drückte sein Begehren über den Austritt dieser schwäbigen Kollegen aus dem Bestande der Reparationskommission aus. Darauf machte Braberry den Vorschlag, Barthou zum Vorsitzenden der Reparationskommission zu wählen. Barthou, der hierauf einstimmig gewählt wurde, dankte für diese Ehre und erklärte, daß er in dem Ergebnis der Wahl keine Huldigung seiner Person, sondern lediglich eine Erweiterung für sein Land erblickte, das vom Kriege am härtesten mitgenommen wurde.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen in Dresden.

Von halbamitlicher Seite wird unter dem 10. d. M. verhandelt:

Die deutsch-polnischen Verhandlungen in Dresden nehmen einen relativ günstigen Verlauf. Die zuerst aufgetretenen Differenzen gelten durch Entgegenkommen auf beiden Seiten als beigelegt. Wenn nicht neue Schwierigkeiten auftreten, dürfen die Dresdener Verhandlungen spätestens in acht bis zehn Tagen zum Abschluß gebracht werden.

Immer noch die Tafvorzuhnfrage!

Der Völkerbund hat beschlossen, die Ausarbeitung des Berichts über die polnisch-türkische Grenzlinie im Tafvorzuhngebiet einer juridischen Kommission zu übertragen. Es handelt sich hier um die Entscheidung, ob diese Grenze eine internationale oder eine örtliche sein soll. Diese juridische Kommission wird unter dem Vorsitz des Herrn Fromageot, dem juristischen Rat der französischen Ministeriums des Außenhandels. Die Kommission wird sofort nach dem Eintritt der Vertreter der betreffenden Staaten in Paris zusammentreten, und zwar höchstwahrscheinlich schon zu Beginn der nächsten Woche.

Aufländische Pläne in Ostgalizien.

Schwere Beschuldigungen des Warschauer Sowjetgesandten.

Durch die polnische Presse macht die Runde ein Bericht des Warschauer russischen Gesandten Oboleski, der zuerst die Warschauer antisowjetische Russenzeitung "Ja wobodu" veröffentlichte. Aus einzelnen Stellen des Berichtes folgert die Presse, daß die Warschauer Polen einen russischen Gesandtschaft den Plänen eines ukrainischen Aufstandes in Ostgalizien nicht fern stand, die kürzlich zur Verhaftung des früher mit Polen verbündeten ukrainischen Kämpfers Machno führten, dem jetzt Konspirationen mit den Bolschewisten im angegebenen Sinne zur Last gelegt werden. Die Rechtspresse sogar, die gründlich gegen jede Verfälschung der Beziehungen zu Russland ist, fordert eine amtliche Erklärung über den Oboleski-Bericht, die Presse begegnete dem Vorfall zu Nachweis, daß ihre russischen Freunde und auch den polnischen Ideen der Rechtsparteien entgegenseitige Politik das eifrig Wollte.

Die Bromberger "Deutsche Rundschau" bemerkt hierzu:

"Wir geben unserer Freude darüber Ausdruck, daß man in Polen die Bedeutung des Völkerbundes zu würdigen beginnt: wenn man gleichzeitig seinen Entschlüssen Rechnung tragen möchte, würden wir das mit noch größerer Freude begrüßen. Es liegt in dieser Zusam-

Während daherst bestreitbar, wenn gewisse politische Zeitungen — wir nennen nur den „Dienst“ und „Gedenk“, den „Dienst“ und „Gedenk“ — in längen Artikeln behaupten, der Beschluss des Völkerbundes in Sochen der deutschen Ansiedler sei der politischen Regierung nur zur Kenntnis gebracht und seltsam „befolgt“. Wenn die genannten Zeitungen, anstehend auf höheren Befehl, diesen Satz drückt verstreuen, so haben sie zunächst in der Form durchaus recht, wenn sie aber dem harmlosen Leiter dieser selbstverständlichen Tatsache, daß der Völkerbund noch keine strenge Strafgefahren hat, die Folgerung anstreben, man braucht ja gar nicht seine Beschlüsse zur Kenntnis zu nehmen, so würde dieses Verfahren mehr mit der Würde des Völkerbundes noch rats einer vernünftigen Politik der Republik in Einklang zu bringen sein.

Wir haben vor acht Tagen, als der Völkerbundsschluß vom 30. September bei uns bekannt wurde, an dieser Stelle behauptet: „Was die Welt für rechter hält, weiß Polen zu achten!“ Eine bekannte reichsdeutsche Zeitung las diesen Satz und nannte und ähnelte eine Optik in den Sätzen. Sollte sie in diesem Urteil durch das Verhalten der politischen Öffentlichkeit bestätigt werden? Ein ordentlicher Organ meint sogar, wir hätten den ersten polenfreundlichen Satz vor ironisch gemeint. Wir möchten hoffen, daß er nicht nachträglich dieses ungewöhnliche Gepräge erhält.

Es liegt an unseren polnischen Landsleuten, vor allem an den ausführenden Behörden unseres gemeinsamen Staates, die Würde der polnischen Nation vor den Augen der Welt festzuhalten und sich zu lassen. Das Ehe gleicht der Stimme, die es rief.

Lokales.

Lodz, den 12. Oktober 1922.

Die deutsche Vorwahlbewegung.

Vom Generalsekretariat des Deutschen Zentralwahlkomitees in Lodz wird uns geschrieben:

Heute um 8 Uhr abends findet eine Vollstimmung des Deutschen Zentralwahlkomitees statt. Da besonders wichtige Fragen auf der Tagesordnung stehen, werden sämtliche Mitglieder um pünktliches und vollständiges Erscheinen gebeten.

Die Bezirkssandidatenliste des Minderheitenblocks in Wahlkreis 18 (Pietrkow, Brzeziny) enthält nachstehende Namen:

1. Karbstein Egon Hesse, Sejmabgeordneter in Warschau.
2. Hellmuth Moszner, Stadtvorsteher in Lodz.
3. Bieggi Albrecht, Buchhalter in Tomaszow.
4. Breyer Albert, Gymnasiallehrer in Bielsk.
5. Dr. Hirschsprung Salob, Rechtsanwalt in Tomaszow.
6. Kaiser Karl Oskar, Mechaniker in Tomaszow.
7. Nachberg Dankiel, Händler in Brzeziny.
8. Gerke Ludwig, Weber in Belchatow.
9. Radke Hermann, Landwirt in Stefanow, gm. Dziegie.

Die Bezirkssandidatenliste des Minderheitenblocks im Wahlkreis 16 (Ratibor, Turek, Wielun) enthält nachstehende Namen:

1. Saks Leiser, Bader.
2. Ulrich Holt, Turek.
3. Rosenberg Stanislaw, Warschau.
4. Trenkler Heinrich, Turek.
5. Schönfels Heribert, Ratibor.
6. Benther Heinrich, Turek.

Konzertschau.

Jean Gérard — Nikolai Orlow — Erkes Symphoniekonzert — Mykarta — Gérard.

Unsere Konzerturgen sind in Erfüllung gegangen. Es ist ein neues Leben um uns, es grüßt und spricht, es zwitschert und trillert, und durch die gerissenen Wolken sendet die Frühlingsonne ihre ersten warmen Strahlen. Dies alles im Konzertsaal, kann brav und rasch die geflohenen Herbst- und Winter unter den Jüngern und mancher Windeschauch geweckt an den nahenden Winter. Hier aber lächelt die Sonne und ihr Lenz ist da.

Die erste Schwäche hielt Jean Gérard. Es scheint, die Menschen trauten sich noch nicht so recht hinzus, denn der Saal war nur mäßig gefüllt. Mit Unrecht, denn Gérard ist einer der heitersten unter den nicht eben zahlreichen bekannten Cellisten. Dies muß allerdings noch nicht bedeuten, daß man sein Spiel kritiklos bewundert. Es gibt da neben vielem außerordentlich Schönem auch märchenhaft, was einem nicht recht paßt. Gérard verfügt über einen großen, vollen Ton, der, gleichzeitig und doch modulationsfähig, besonders im Pianissimo wundervoll klingt. Im freien aber wird er leicht rauh, und der Strich bewirkt zu viel „Haar“. Seine wohlgeprägte Wiederholungskunst stellt der Künstler oft in den Dienst einer Aufstellung, mit der man sich unmöglich beschließen kann. Möchte man noch seinen Beethoven in der prachtvollen A-dur-Sonate hinzunehmen, sein Handwerk wirkt im Cellokontrabass rechtlich angeschaut und mit französischem Parfüm überzogen. Papa Haydn ist viel felsicher

Aufruf des Deutschen Zentralwahlkomitees in Lodz. Volksgenossen!

Der 5. und 12. November, die Tage, die die Entscheidung über die Zukunft unseres Deutschen bringen sollen, rücken immer näher. An diesen Tagen müssen wir durch unsere Stimmzettel beweisen, daß wir Existenzberechtigung als völkische Minderheit in unserem polnischen Vaterlande besitzen. Von uns selbst hängt es ab, ob wir an diesen Tagen einen glänzenden Erfolg erzielen, oder aber mit einem kläglichen Misserfolg abschreiten. Wir haben die Möglichkeit allein aus Kongresspolen 6 deutsche Sejmabgeordnete und einen deutschen Senator durchzubringen, wenn wir im ganzen Lande tüchtig arbeiten werden.

Wir haben jetzt reichlich Gelegenheit zu beweisen, ob wir noch etwas von der Tüchtigkeit unserer Ahnen besitzen, die dies Land durch ihre Arbeit zu einer hohen Entwicklung gebracht haben, oder ob wir ein kleines und zaghaftes Geschlecht geworden sind, das unwürdig ist, sich Deutschen zu nennen. Einem jeden, dem das Deutschtum mehr ist als ein bisschen Wort, bietet sich jetzt ein reiches Feld der Tätigkeit. Viele unserer Stammesgenossen im weiten Lande sind sich des schicksalshohen Augenblicks noch nicht bewußt. In vielen Ortschaften wird keine Zeitung gelesen, an vielen Stellen ist die deutsche Bevölkerung über die Bedeutung der bevorstehenden Wahlen noch garnicht aufgeklärt. Auf diese Weise können uns viele Tausende von deutschen Stimmen verloren gehen und kann unser Wahlerfolg in Frage gestellt werden.

Hier tut schnelle Hilfe dringend not!

Jede deutsche Stimme muß erfaßt werden, die gesamte deutsche Bevölkerung muß zur Wahlurne schreiten und ihre Stimme für die Liste 16 abgeben. Das Zentralwahlkomitee versucht jedoch nicht über genügend Kräfte, um die Wahlaktion überall zu organisieren.

Volksgenossen! Hört auf den Ruf Eurer in Flächen lebenden Stammesbrüder! Rettet unser Volkstum vor dem Versinken in den Zustand vollständiger Gleichgültigkeit und Verständnislosigkeit! Stellt Eure Kraft und freie Zeit dem Zentralwahlkomitee zur Verfügung, opfert einen oder mehrere Tage in der Woche, um unseren Brüdern die nötige Ausklärung zu bringen und die Wahlaktion im ganzen Lande zu organisieren. Es ist ein kleines Opfer, das von Euch verlangt wird, viel kann aber dadurch gewonnen werden. Unser Generalsekretariat wird jeden, der bereit ist, eine kleine Organisationsreise zu unternehmen, mit den nötigen Auskünften und Propagandamaterial versehen. Sämtliche Ausgaben werden zurückgestattet.

Dieserigen unserer Volksgenossen aber, denen es unmöglich ist, sich in den Dienst der Aufklärungs- und Organisationsarbeit zu stellen, können ihre Liebe zu ihrem Volkstum auf andere Weise bekunden. Unsere Brüder in weit entlegenen Ortschaften haben keine Zeitungen. Sammelt daher die deutschen Zeitungen, die Ihr und Eure Nachbarn bereits gelesen habt und bringt sie dem Zentralwahlkomitee. Vor allem aber spendet reichlich für den Wahlkasten und spornt alle Eure Bekannten zum Spenden an. So werdet Ihr wenigstens einen kleinen Teil der Pflicht erfüllen, die Ihr als Deutsche Eurem Volkstum und Euren Kindern gegenüber habt.

Volksgenossen! Verschleckt Eure Ohren und Herzen nicht vor dem Hilsruf!

Hilft, ehe es zu spät ist!

Das Deutsche Zentralwahlkomitee in Lodz.

1. Rein Moritz, Ralisch.

2. Hellmuth Emil, Proszyn.

Die Bezirkssandidatenliste des Minderheitenblocks im Wahlkreis 9 (Plock, Sierpc, Rypin, Nowy) enthält nachstehende Namen:

1. Hartiglos Maximilian Apolinary, Sejmabgeordneter in Warschau.
2. Somscher Otto, Journalist, Warschau.
3. Seidemann Salomon Mauzych, Ingenieur, Warschau.
4. Somscher Gustav, Landwirt Tomasewo, Kreis Rypin.
5. Jude.
6. Betlikan August, Hauptschüler in Sierpc.
7. Jude.
8. Karl Mack, Hauptschüler in Rypin.

Im Wahlkreis 12 (Blonie, Skierowice, Rawa Grojec) sind zwei jüdische Spurenkandidaten gestrichen worden, so daß der deutsche Kan-

didat Johann Otto Schmidt an zweiter Stelle steht.

Am Sonntag, den 15. b. M., findet in Zielow, Kreis Bialystok, eine Vorwahlversammlung statt. In Zielow befinden sich sehr viele Jüden, die bereit sind, für die Liste des Minderheitenblocks zu stimmen. Die Herren August Litt und Rudolf Drews werden daselbst in deutscher und polnischer Sprache über den Minderheitenblock und die Wahlbewegung sprechen.

Weitere Wahlversammlungen finden am Sonntag in Brzozow und Sobieski statt.

Das Generalsekretariat kann mit Genugtuung feststellen, daß in manchen Ortschaften mit großem Eifer für die Wahlen gearbeitet wird. Als Beispiel kann die Gemeinde Dobrzynow genannt werden. Daselbst hat der Synodalherr Gustav Neitsch ein Wahlkomitee gegründet, das aus folgenden Herren besteht: Gustav Neitsch —

und natürlich und verträgt keine Schmeicheleien. Bezaubernd schön klang das Klavierspiel im langsamem Mitteltakt der Seite von Pietro Locatelli. Der Genuss wäre noch unantübler, wenn nicht die Rhythmus des Künstlers (die anderswo noch häufiger wäre), die rhythmischen Gebilde etwas zu verwischen.

Nach dem Cellisten Gérard ist als zweiter der Pianist Nikolai Orlow zu uns gekommen.

Sein Spiel steht noch in frischer Erinnerung von seinem zweimaligen Aufstreten Ende der vorjährigen Saison. Wesentlich neue Eindrücke hat uns der Künstler diesmal nicht gebracht, und das Urteil, das wir damals über ihn fällten, halten wir auch heute für zutreffend. Herr Orlow ist ohne Frage ein bedeutender Pianist, dessen pianistisches Können hochentwickelt ist. Aber — erwärmen sonst mich an seinem Spiele nicht. — Klare, perlende Technik, geschmackvolle Phrasierung, guter Rhythmus, wundervolles Pianissimo — das sind alles Vorzüge seines Spiels. Aber es fehlt eines — die Seele, die Wärme des Ausdrucks. Schon in der genialen Busonischen Bearbeitung von Bachs Chaconne für Violine vermisste man die Großzügigkeit der Auffassung. Orlow vertrug die Schmalzpartie bei Schumann verhältnismäßig gänzlich. Ich rede schon nicht davon, daß durch die vielfach überhasteten Tempi manch zartes thematisches Gewebe in „Carneval“ fast unentzündlich gemacht wurde.

Aber, was weit wichtiger, es offenbarte sich in der Wiedergabe des Künstlers das totale Fehlen irgendwelches inneren Verhältnisses zum Komponisten. Und mit Leichtsinn allein ist es bei Schumann wirklich nicht getan. Wo man aber Herrn Orlow widersprüchlos folgt, das ist, wenn er die „Groica“ von Beethoven hält es sich durch-

Dobrzynow, Wilhelm Mansigrau — Vorstand Daniel Treblaw, Ferdinand Janz u. Gustav Neitsch aus Warschau, Adolf Neitsch — Deutscher Koschir. Jabs und Ossyja-Tolarka. Dieses Wahlkomitee hat bereits in langer Zeit 312.400 M. für die Wahlaktion gesammelt und den gesamten Betrag dem Zentralwahlkomitee überwiesen. Die Tätigkeit des Herrn Neitsch und seiner Freunde ist wahr zu begrüßen. Das Zentralwahlkomitee hofft die Hoffnung, daß dieses Beispiel Nachahmung finden wird.

Die Vorbereitungen zu den Sejmawahlen unter der deutschen Bevölkerung des Wahlkreises Bialystok — Nowy sind im vollen Gange. In der zweiten Hälfte des vorigen Monats bestellte Herr Otto Somscher — Warschau diesen Wahlkreis, nahm Führung mit den jüdischen Komitees in Bialystok, Sierpc und Rypin und leitete die Aufführung der Bezirkssolidarität ein. Es wurden Versprechungen mit den Führern der Deutschen jener Kreise gesprochen und eine große Vorwahlversammlung im Kreise Bialystok am 29. Oktober vorgesehen. Für Sierpc ist Herr Ferd. Petlikan mit der Leitung der Wahlangelegenheiten für diesen Kreis betraut worden. Die Landkreise Raciow und Nowy wird Herr Somscher vom 16.—22. Oktober bereisen. Am Sonntag, den 1. Oktober, fand in Rypin eine große Versammlung statt, auf der die Kandidatensolidarität ausgestellt und ein Wahlkomitee gebildet wurde. Als Spitzenkandidat wurde Herr Otto Somscher — Warschau aufgestellt; dann die Herren Gustav Somscher — Tomaszow, Karol Ryzal — Sniatow, Karol Mazy — Rypin und Ferd. Petlikan — Sierpc. Das Wahlkomitee bildet die Herren Karl Mack, Bruno Fulde, Alexander Ott, Adolf Müller, Friedrich Kühn, Hermann Treichel, Ludwig Heise, Michael Wolf und Willi Weber. Es verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß die deutschen Wähler des Kreises Rypin bereits ohne besondere Veranlassung mehrere hundert tausend Mark zu Wahlzwecken gespendet haben.

Infolge tschechischer Agitation macht sich unter der polnischen Bevölkerung der Arwa und der Bips eine Art passive Resistenz gegen die Wahlen bemerkbar.

Im Siedlerkreis. Heute geht der Bürgermeister der Siedlergemeinde Carl Ecker mit seiner Gattin Bertha, geb. Hallwitz, das Fest der Eltern Hochzeit. — Auch wir wünschen Glück!

Steuerkreis Minimum eine Million Mark. Im Zusammenhang mit dem Sinken der polnischen Mark plant das Finanzministerium die Erhöhung der Steuergrenze bei der Einkommensteuer, und zwar für sogenannte Einkommen aus der Arbeit (4 Millionen), bei der Steuerfazit ein niedrigerer war wie bei Siedlungen aus Industrie- und Handelsunternehmen. Gleichzeitig mit dieser Änderung soll auch das sogenannte steuerfreie Existenzminimum heraufgesetzt werden, und zwar ist die Erhöhung auf eine Million projektiert.

Aufhebung überflüssiger Beamtenposten. Vom 1. Oktober an sind durch Verfüzung des Eisenbahnministeriums die sogenannten Eisenbahnposten abgeschafft worden. Sie hatten die Verbindung zwischen den Streckenbehörden und den Direktionen herzustellen — eine jetzt als überflüssig erachtete Aufgabe, da einem direkten Verkehr der genannten Behörden keine sachlichen Bedenken entgegenstehen.

Herr Dr. Eduard von Behrens, Verlagsdirektor der „Lodzer Freien Presse“, hat gestern einen längeren Urlaub angekündigt, den er in Pommern zu verbringen gedenkt.

Und wieder. Geradeum angenehm fiel mir der warme, gesättigte Streicherlang, besonders in den ersten Segeen, auf. Auch das gegen früher sogenannte Holzbläserzusammenspiel muß als Fortschritt bezeichnet werden. In den ersten zwei Sägen der Symphonie, die von Herrn Mlynarski in seiner epischen Weise etwas breit aber sicher gespielt wurden, hielt sich das Orchester auf achtbarer Höhe. Der letzte Satz fiel dagegen etwas ab.

Zum besten Gelingen des Abends trug wesentlich Herr Gérard bei. Er brachte zwei Novitäten, ein Cellokonzert von Edward Elgar und ein „Poème“ von Joseph Jongen. Elgar ist der bedeutendste englische Komponist der Gegenwart und hat sich dank seinem unbekümmerten Talente einen ausgewiesenen Namen auch außerhalb seiner Heimat erworben. Größere Werke von ihm (eine Symphonie, Konzertouituren, ein Violinkonzert) ichäte ich als Kompositionen von Wert. Das am Montag gehörte Cellokonzert (Op. 85) scheint mir kein neues Klugnessblatt im Schaffen des englischen Komponisten zu sein. Es ist in der Erfindung recht arm und auch das instrumentale Gewand ist einfaß und ohne Reiz. Lediglich der ganz kurze Adagiofazit zeigt Sprung des Ausdrucks. Interessanter war nur die zweite Novität, das „Poème“ Op. 46 von Jongen. Die Cellopartie ist mehr obligat als solistisch zu dem wirkungsvoll instrumentierten Orchesterfazit behandelt. Wagners und der Jungfranzosen Fazit ist unverkennbar.

Herr Gérard spielte beide Werke mit warmer Hingabe. Mit seinem großen Ton sang er förmlich auf dem Cello und hinterließ in uns die Überzeugung, daß er ein ganz bedeutender Meister seines Fachs ist. Dr. D. Ch.

Unerhörte Vorfälle in der Staatsgewerbeschule in Bielitz.

Polnische Schüler sperren die deutschen Schüler, Professoren und Direktoren aus.

An der Bielitzer Staatsgewerbeschule kam es am Montag und Dienstag zu Vorfällen, die mit Recht die ganze Stadt in erhöhte Erregung brachten. Montag hätte der Schuljahr 1922/1923 die deutschen Werkmeisterkurse eröffnet werden sollen. Die Fässler des polnischen Teiles der Gewerbeschule erklärten, die

Eröffnung der deutschen Schule nicht zulassen

zu wollen und veranstalteten nachmittags vor der Schule eine Demonstration. Nach derselben gingen sie ins Gebäude, wo sie eine Versammlung abhielten. Das Resultat dieser Versammlung war, daß sie beschlossen, Dienstag den Unterricht unmöglich zu machen.

Ein Tag morgen, vor Schulbeginn, besetzten die Jungen dem "Schlesischen Tagblatt" aufsitzende sämtliche Eingänge zum Gebäude der Gewerbeschule und ließen vorüber die deutschen Schüler nicht die Professoren, ja auch nicht die Direktoren weder den deutschen Direktor Dr. Kubis noch den Direktor der poln. Abteilung Stas ein. Beide Herren versuchten vergebens, mit den Jungen in Verbindung zu treten. Es war Polizei aufgeboten worden, um, falls es zu Auseinandersetzungen kommen sollte, einzutreten; aber es kam doch dem beruhigenden Einwirken der Professoren und Direktoren auf die deutsche Schülerschaft merklich zu seinen Füßenfällen inmitten der Art. Die deutschen Schüler zerstreuten sich in kleinen Gruppen, den Professoren blieb, wenn nicht Gewalt angewendet werden sollte, ebenfalls nichts anderes übrig, als sich zu entfernen.

Die Situation war nachher folgende: Die polnischen Schüler besetzten das Gebäude besetzt und versuchten, die

deutschen Aufschriften herabzureißen.

An diesem Beginnen hinderte sie die Polizei, das einzige Augenbündnis, das sie machte, da sie erklärt, wegen Schadengefahr die Türen nicht gewaltsam öffnen zu können. Es werden nur Wiedergaben aus Rattowitz erwartet, was weiter zu tun sei. Die Telephonlinie nach Rattowitz ist jedoch, wie stets, wenn man sie gerade braucht, gestört und so hat es Regierungskommissar J. w. der zur Eröffnung des schlesischen Seins nach Rattowitz fuhr, auf sich genommen, die Schule zu übernehmen, die Gewerbeschule unterstellt, zu verständigen und um sofortige Entsendung eines Funktionärs zu ersuchen, der Ordnung schafft. Es wird selbstverständlich verlangt, daß sowohl die Schüler selbst, als auch vor allem jene Personen, die sie aufgehebelt haben, exer plazit bestraft werden.

Es ist kein Wunder, wenn sich auf die Nachricht von diesen Vorfällen aller Kreise der Stadt eine sehr

tiefgehende Erregung

bemächtigt hat. Weiß man ja nur zu gut, woher der Wind bläst. Die polnischen Schüler sind nicht spontan vorgegangen, sondern haben sich von der Verherrigung verleiten lassen, die seit Jahren systematisch von der polnischen Presse Schlesiens, und vor allem Kraatz, betrieben wird. So lange sich die Hege an die Behörden wendet, hat man kein Mittel gegen sie in der Hand. Sobald sie aber die Jugend alarmiert, anstatt sie zur Arbeit anzuhalten, damit sie mit den Andersnationalen geistig und manuell konkurrenzfähig ist, politisiert und mit einem irregeleiteten Nationalismus ausgespielt, können Differenzen und Ver-

böden nicht scharf und energisch genug Front gegen eine solche Unterminierungarbeit machen.

Wir politisch verärgerte Jungen ist die größte Gefahr für den Staat, dessen Hoffnung, dessen Zukunft sie sein soll. Wohl diese Arbeit führt, seltsam genug, gegenwärtig der Prozeß gegen die Mörder Rathenau. Grüne Sungen singen auf der Anklagebank, hinter ihnen, die zu Verbrechern wurden, ohne daß sie sich noch recht bewußt waren, warum und wie, steht die ganze unglückliche Kostüm der Nationalisten mit ihrem blinden Fanatismus. Will man auch die volkliche Jugend dahin bringen? Die Gauleiter, die man ruft, wird man nicht mehr los! Heute sind es Andersnationalen, gegen die war sie heft, morgen werden es Nationalisten sein, gegen die sie — einmal in ihren Instinkten geweckt — losgehen werden, weil sie ihnen aus diesem oder jenem Grunde nicht zu Gesicht stehen.

Die Leute von allen nationalen Gründen, von allen Motiven, die jetzt in der Zeit des Wahlkampfes besonders traurig in Erscheinung treten, ist es aus rein pädagogischen Gründen unbedingt nötig, daß die Schulumission in Rattowitz mit aller Strenge vorgeht. Alle wohlgesinnten Kreise, ganz gleich in welchem Lager immer, sprechen die schare Erwartung aus, daß diese Behörde jetzt eine Exzesse beobachten und beweisen wird, daß sie nicht eine politische, sondern eine im engeren wie im weiteren Sinne pädagogische Aufsicht ist.

„Traditionelle Toleranz“ im oberschlesischen Schulwesen.

Wir lesen in der Bromberger "Deutschen Rundschau": Aus einer großen Anzahl von Orten der Wojewodschaft Schlesien wird gemeldet, daß den Erziehungsberechtigten, welche um Beigabeung ihres Antrags auf Errichtung deutscher Minderheitsschulen gemäß Anordnung der Wojewodschaft eintraten, amtlicherseits die Unterschrift und das Dienststiegel verweigert werden. Oft wird dabei als Begründung angegeben, daß die Beamten hierzu noch keine Order erhalten hätten. Oft wird aber sogar offen von den Antragstellern mit Terrorakten gedroht, falls die Antragsteller auf ihrem Antrag beharrten. Wir lassen am besten die Meldungen für sich selbst sprechen.

Am Dienstag um 12 Uhr in der Nacht erschien eine maskierte Hand in der Wohnung des Häusers Theofil Marona in Bismarckhütte. Einer derselben postierte sich, dem "Vollschwanz" zu folge, an der Küchentür, wodurch der Ausgang ins Freie abgeschnitten wurde. Zwei der Banditen hatten Revolver, während die drei anderen Wichte mit Schlagstöcken bewaffnet waren. Marona war um 10 Uhr von der Schicht gefommen und war im Bett. Einer der Banditen rief: "Hände hoch!" Sie wachten ihn, aus dem Bett aufzustehen. Er wurde nach seinem Namen gefragt. Den Namen wußten die Verbrecher. Als dann forderten sie ihn zur Herausgabe seiner Papiere auf. Sie durchsuchten seine Behältnisse, und fragten ihn, ob er Waffen oder Munition besitze. Als sie in der Küche die Zeitung "Banderer" sahen, versetzten sie ihm mit den Sölden Schläge über den Kopf, so daß er dort eine blutende offene Wunde hatte. Außerdem erhielt er mehrere Schläge über die Arme und den Rücken. Von den Banditen konnte Marona keinen erkennen, weil sie Kappe vor dem Gesicht hatten. Beim Weggehen äußerte einer von den Lumpen zu Marona, daß er niemandem von diesem Vorfall etwas sagen dürfe, da er dann niedergeknallt würde. Ein anderer von den Banditen sagte ihm, daß er in 8 Tagen auf Bismarckhütte heraus müsse. Demselben Theofil Marona

wässerte am Vortage folgendes: Marona meldete seine drei schulfähigen Kinder für die Münchener Schule an und begab sich zur Bezahlung seiner Unterschrift am gleichen Tage zur Polizeiverwaltung Bismarckhütte. Die Bezahlung wurde ihm darauf im Zimmer 4 abgelehnt.

Ein ähnlicher Vorfall wurde gegen einen Straßenbahnfahrer in Bismarckhütte verübt. Er selbst berichtet darüber folgendes: Am Montag, 2. Oktober normalerweise war ich auf der Polizei in Bismarckhütte, um entsprechend der Anordnung des Wojewoden meinen Antrag auf Errichtung einer Minderheitsschule für meine beiden schulfähigen Kinder zu stellen. Ich wurde ich von einem Polizisten in das Zimmer 8 gewiesen. Dort befand sich ein älterer dicker Herr mit gekräuseltem Haar. Als ich dort meine Wut vorbrachte, gab mir dieser Beamte zur Antwort, daß er den Antrag nicht beglaubigen kann, weil er noch keine Anweisung aus "oben" erhalten habe. Er notierte sich meinen Namen und fragte mich, wo ich wohne. Ich gab ihm dies an. Dienstag nachts um 1 Uhr klopfte es an meiner Küchentür. Als ich fragte, wer dort sei, wurde mir zur Antwort, daß es die Polizei wäre und ich sollte öffnen. Ich entgegnete, daß die Polizei, wenn sie etwas von mir haben wollte, doch am Tage kommen möge. Darauf sagte einer der Draufsetzenden, daß, wenn ich nicht aufrachte, Gewalt angewendet würde. Es blieb mir unter diesen Umständen nichts anderes übrig, als zu öffnen. Kaum daß ich die Tür ausschloß, ging dieselbe auf und einer der Draufsetzenden Banditen, welcher eine Halbmaske vor dem Gesicht hatte, drang in die Stube herein. Er hielt mir gleich den Revolver vor die Brust und rief: "Hände hoch!" Jetzt sah ich, daß ich 5 solchen Banditen gegenüberstand, von denen noch ein weiterer einen Revolver bei sich hatte. Einer dieser Banditen lagte auf mir: "Sie wollen Ihre Kinder zu der deutschen Schule schicken?" Als ich dies bestätigte, sagte er zu mir, daß ich innerhalb 8 Tagen Bismarckhütte zu verlassen habe. Bei der ehe verhohlenen Frage erhielt ich sofort mit der Hand einen kräftigen Schlag ins Gesicht, berart, daß mir durch denselben der linke Augenbrauen herausgeschlagen wurde. Daraufhin fingen die Banditen an, meine Wohnung nach Waffen durchzusuchen. Auch verlangten sie von mir eine Kiste aller deutscher Kinder, die ihre Kinder in die deutsche Schule schicken wollen. Sie durchsuchten meine Behältnisse und konnten bei mir nichts finden, weil ich weder Waffen noch sonstige Urkunden bei mir hatte. In der Stube erhielt ich noch zwei weitere Schläge. Beim Fortgehen erklärten die Banditen, daß sie in 8 Tagen wiederkommen und wenn ich bis dahin nicht fort sei, etwas Schlimmes passieren würde. Heute früh erzählte die Tochter des im Vorberghaus wohnhaften G. daß die Banditen, bevor sie meine Wohnung aufsuchten, bei G. bereits seinen Namen nannten und noch fragten, wo ich wohne.

Recht sonderbare Rechtsverhältnisse herrschen in Bismarckhütte, aber das ist nicht verwunderlich, wenn die Polizeigewalt in der Hand eines Mannes ruht, der Recht und Gerechtigkeit selbst missachtet, und der beschuldigt für diesen Posten so eigentlich ist, wie der Koch zum Kästner. Die Eltern, die ihre Unterschriften auf den Antragsformularen beglaubigt haben wollen, werden nicht nur barförmig angefahren, sondern es wird ihnen auch der Rat erteilt, recht bald nach Deutschland, wo es deutsche Schulen gibt, auszuwandern; ja, der Herr Amis vorstehender Kollatsch hat sich sogar schon dazu versiegen, den betreffenden Vätern mit Brüsel zu drohen. Er scheut sich auch nicht, den Eltern zu sagen, daß Banden für sie zurücksiegen werden. Diese Drohung wird seit einigen Tagen auch in die Tat umgesetzt. Es scheinen näm-

lich Eltern in der genannten Angelegenheit befürchtet, so erklärt selbstverständlich die Abrechnung in der gebürtigen Weise, aber heißt wird Name und Wohnung des betreffenden Antragstellers notiert. Schon in der darauffolgenden Nacht erscheint eine maskierte, mit Maske, Gummi und Stäcken und Stöcken bewaffnete Bande in der Wohnung und verbündet die Eltern in der unverhohlenen Weise. Dabei sind die Schläge mit der widerholten Frage beilebt, ob sie noch Lust haben, ihre Kinder in die deutsche Schule zu schicken. In einer einzigen Nacht sind sieben Familien von dieser Bande bestohlen und verhöhnt worden und selbst schwangere Frauen wurden hierbei in einer geheimen Weise behandelt. Von wem haben diese Banditen erschaffen, daß die betreffenden Familien den Antrag gestellt haben? Von wem, so fragen wir weiter, wurden diese Verbrecher erbt bezeichnet? Wenn der Amienorsteher, der Güter vor Recht und Gerechtigkeit, selbst eine solche Rechtslosigkeit begünstigt, also Gesetze und Verordnungen mit Füßen tritt, so braucht man sich nicht zu wundern, daß dadurch die Anarchie Tür und Tor geöffnet wird.

Orzago. Wie der Bromberger Deutschen Rundschau mitgeteilt wird, verweigern hier die Beamten die Beigabeung der von der Wojewodschaft herausgegebenen Antragsformulare mit der Beigabeung von ihren Vorgesetzten zu dieser Beigabeung bisher keine Ausweitung schalten zu haben.

Rödigschütte. Als der Güterarbeiter Paul Nowack seinen Antrag auf Errichtung der Minderheitsschule bestohlen lassen wollte, verweigerte der betreffende Beamte die Unterschrift. Auf den Hinweis, daß er die Anordnung, wonach die Polizei die Beigabeungen vornehmen habe, im "Kurier" gelesen habe, wurde ihm erwidert, daß für ihn, den Beamten, nur polnische Beigaben makabren seien. (Dem Herrn Nowack muß wohl noch klar gemacht werden, daß für ihn allein die Anordnungen maßgeblich sind)

Schloss Neuhack. Beim Brüderlichen der Seminärs Kommission, Galander, ist eine Befürchtung aus Friedenssicht eingelassen, in der sich 1850 Erziehungsberechtigte dagegen verwehrten, daß ihre Anträge auf Errichtung einer Minderheitsschule, welche bei der Schließung der Wojewodschaft Schlesien in Myslowitz eingeschlossen worden sind, mit der Begründung abgelehnt wurden, daß die Unterschriften der Antragsteller nicht amtlich beglaubigt seien. Um nicht Polizeistrafen wegen Schuverücksicht ausgesetzt zu sein, haben die betreffenden Eltern ihre Kinder zur Schule gebracht und hier den Antrag gestellt, ihren Kindern deutsche Schulunterricht anzubieten zu lassen. Die Rektoren der beiden Schulen erklärten jedoch, daß sie sich nach den Vorschriften ihrer vorgesetzten Behörde richten müssten, diese aber die Errichtung von deutschen Klassen nicht vorzeihen habe. Sie kehrten sich der polnischen Behörde zu, die schweren Strafen gegenüber folgende schwere Beleidigung: Ihr deutscher Schmiede kann noch Breslau oder Berlin gehen, hier wird nur polnisch unterrichtet.

Chorzew. Gegen Lehrer Włodzimierz, alte Schule, Schulstrafe, ist Strafantrag wegen gefährlicher Körperverletzung gestellt worden. Er wird beschuldigt, die Schülerin Włodzimierz, weil sie den polnischen Kirchengebäude nicht mittragen konnte, zweimal mit dem Rührkoch über Rücken und Arme berartig geschlagen zu haben, daß der rechte Arm einen vier Zentimeter langen oben und unten mit unterlaufenen Striemen und auf der Innenseite deselben Arms eine zweite geschwollene blaurot gefärbte Stelle aufwies.

Such dein Glück nicht in der Menge!
Reiß dich von der Menge los!
Ach das Glück der traurigen Erge
Segnet sie und grenzenlos!

Reichsrich Braum.

Um das Erbe der Drewendts.

Roman aus der Gegenwart von F. Arnefeld.

(28. Fortsetzung.)

Während all diese Gedanken durch seinen Kopf zogen, schritt er stumm neben dem traurigen Zug hin, der Andreas Drewendts Leiche auf einer improvisierten Tragbahre nach Wiesental brachte.

Er beschloß, sobald man das Schloß erreicht haben würde, sofort nach Berlin zurückzufahren. Valentin Hergell sollte keine Gelegenheit mehr finden, ihn indirekt darauf aufmerksam zu machen, daß er zwar Baron Davids Rechtsbeistand war, aber darum noch durchaus keine Familienrechte auf Wiesental besaß.

Als er sich aber dann in Ausführung dieses Entschlusses nach den Ställen begab, während man die Leiche ins Schloß trug, stand plötzlich Melanie vor ihm.

"Sie wollen schon fort? Jetzt gleich?"

"Ja. Ich habe kein Recht, Ihre Angehörigen jetzt ängstigen durch meine Gegenwart zu können, so innigen Anteil ich auch an ihrem Schmerz nehmen!"

Sie sah ihn beim Schein der Stallaterne ungewis an. Dann flüsterte sie hastig: Mich hätten Sie nicht gestört. Aber ich sehe ein, daß es viel-

leicht jetzt besser ist, Sie gehen. Nur eine Frage noch: Sind Sie felsenfest überzeugt davon, Dr. Holty, daß der arme Onkel Andreas wirklich vergnügte und nicht etwa von böswilliger Hand ins Wasser gestoßen wurde?

"Um Gottes willen — Sie glauben immer noch an eine solche Möglichkeit? Warum —"

"Ich frage Sie nur, ob diese Möglichkeit absolut ausgeschlossen ist?"

"Ich bin überzeugt davon! Alle Umstände machen ja doch das Unglück so wahrscheinlich. Wer sollte dem alten Mann ans Leben haben wollen? Aus welchem Grunde?"

"Und der Feind, den mein Bruder verfolgte, jener furchterliche, den wir nicht kennen und der auch Adolf tötete? Mir ist, als läge ein Fluch auf allen Drewendts, als sei keiner von uns sicher, daß ihn nicht ein gleiches Schicksal ereilt. Sie mögen anders darüber denken, Dr. Holty, aber ich glaube an solche Vorfälle. Ich empfand es damals, als Adolf starb, ich empfand es auch heute wieder so deutlich, ach, so schmerhaft deutlich . . .!"

Holty starnte sie stumm an.

Sie fuhr erregt fort: "Haben Sie denn die Ufer genau absuchen lassen? Der Erdboden ist so naß, eine Spur müßte sichtbar gewesen sein . . . Wenn es vielleicht doch eine gab?"

"Nein — ich dachte ja gar nicht an solch eine Möglichkeit. Und jetzt wäre es zwecklos. Ueber zwanzig Personen gingen dort an der Unglücksstelle umher."

"Unter ihnen — vielleicht auch der Mörder!"

Melanie preßte verzweifelt die Hände an die Schläfen. "Das zu denken ist so graßlich! Es macht mich noch wahnhaftig . . . und es ist so möglich! So leicht möglich! Da wir gar nicht die leiseste Ahnung haben —"

"Sie sollen und dürfen sich nicht mit solchen Gedanken quälen," unterbrach sie Holty, ihre Hände sankt in die Seiten nehmend. "Es war in diesem Fall ganz gewiß nur ein Unglück und kein Verbrechen. Versprechen Sie mir —"

"Melanie! Bist du da?" rief eine Stimme vom Schloß herein.

Sie machte sich hastig los.

"Tante Ludowika! Ich muß gehen. Es soll niemand wissen, daß wir Geheimnisse miteinander haben. Leben Sie wohl, Doktor Holty! Und — denken Sie nach!"

13. Kapitel.

Denken Sie nach!"

Holty konnte die Worte gar nicht loswerden, so wenig wie den tiefen Eindruck, den Melanis ganzes Verhalten auf ihn gemacht hatte.

Ihre Worte, die so überzeugt geklungen hatten, wirkten förmlich suggestiv auf ihn ein. Darin hatte sie ja recht: Adolf Lauterbecks Mörder ließ noch frei umher, und man konnte seine Absichten in bezug auf Drewendts nicht.

Galt sein Hass nur dem Familienoberhaupt oder erstreckte er sich auch auf dessen Geschwister? Welches Ziel verfolgte er überhaupt?

Die ganze Nacht lag Holty wach und grübelte über die Ereignisse des Abends nach, sich

jede Einzelheit genau ins Gedächtnis rufend, jede Person aus Wiesental in Gedanken einer Prüfung unterziehend.

Dabei kam ihm plötzlich ein häßlicher Gedanke. Er erinnerte sich jenes Streites zwischen Andreas Drewendt und Valentin Hergell, dessen Zeuge er vor kurzem gewesen war.

Es war klar, daß Baron Andreas nicht mit der neuen Bewirtschaftungsmethode, die Valentin auf Wiesental eingeführt hatte, einverstanden war, und daß er seinen Einfluß dahin geltend machen wollte, die alzu selbsterrichtlichen Rechte des jungen Verwalters einzuschränken.

Daraus erwuchs natürlich ein peinliches Hindernis auf dem Weg des eifrigsten und ehrgeizigen Neffen, der sich innerlich gewiß schon ganz als kühler Herr auf Wiesental fühlte.

Er hatte damals zwar mit großer Selbstverleugnung eingelenkt und, wie Holty später erfuhr, auch einige der neuen harten Bestimmungen zurückgenommen.

Indessen war wußte, was dabei innerlich in ihm vorging? Valentin Hergell besaß hinter einer alten, liebenswürdigen Außenfassade, wie Holty längst vermutet, einen ließgründigen Charakter, der nicht leicht zu entdecken war. Außerdem stand hinter ihm die Mutter, deren schlecht verhehlte Unzufriedenheit und Herzenskälte für niemand auf Wiesental ein Geheimnis war, wenn man ihr auch Tüchtigkeit und Gewissenhaftigkeit in der Führung des Haushaltes nicht absprechen konnte.

Fortsetzung folgt.

Dornen und Disteln.

Die städtische Kommission zur Prüfung der Unterhaltskosten hat festgestellt, daß die Kosten für den Unterhalt einer aus vier Personen bestehenden Familie am 1. Oktober um 16, 17 Prozent gewachsen sind. Obwohl die Beratungen einiger Stunden währten, konnte die Kommission das gewaltige Aufschwollen der Preise für die Artikel des ersten Bedarfs im September nicht ermitteln. Wäre es nicht gescheiter, die Kommission würde bei ihren Beratungen einige Haushalte zu Rate ziehen? Diese würden ihr veratzen, daß die Preise wie folgt gestiegen sind:

Das Pud Kohle von 480 auf 650 Mark (35 Prozent), die Zeitung von 60 auf 100 Mk. (66 Prozent), das Schweinefleisch von 600 auf 1200 Mk. (100 Prozent), die Milch von 160 auf 240 Mk. (50 Prozent), die Eier von 40 auf 80 Mk. (100 Prozent), die Butter von 800 auf 1800 Mk. (125 Prozent), die Schuhe von 15,000 auf 30,000 (100 Prozent).

Wie man bei diesem gewaltigen Anwachsen der Preise gerade 16, 17 Prozent errechnet, bleibt das Geheimnis der hochwerten Herren vom Index-Rat.

Wir sind eine seltsame Republik. Eine Republik mit den Allüren einer adligen Monarchie.

So schaffte z. B. der polnische verschlungende Sejm Wappen und Titel ab und Abgeordneter Witos trägt noch heut keine Krawatte. Vom bäuerlichen Abgeordneten Dombski dagegen wissen die Sozialisten, dem „Kurier Poznański“ zufolge, zu erzählen, daß seine Hauptfuge ein gutschender Frack sei.

Trotz der Abschaffung der Wappen aber sieht der Staatschef für seine Bücher ein Exlibris mit seinem Wappen ansetzen.

Es heißt immer, wir sind Bürger der Republik Polen. Nun schreiben aber wieder die Gesetze des polnischen Freistaates, noch diejenigen einer anderen Republik vor, daß an dem Namenszettel des Präsidenten gesetzt werden müsse.

Trotzdem muß das bei uns geschehen.

Die Polizei zwingt die Hausbesitzer zur Schmückung der Häuser an diesem denkwürdigen Tage. Es fand sich in Polen sogar ein Richter, der einen Hausbesitzer, der sich weigerte, sein Haus an diesem Tage zu dekorieren, mit Gefängnis bestrafe!

Die Institution der Soldner und Prätorianer scheint in Polen wieder aufzuleben. In Lodz hat sich ein Wahlkomitee der Prätorianen und bewaffneten Soldaten gebildet, die getrennt von Wohl schreiten und besondere Kandidatenlisten für Sejm und Senat einrichten. Man fragt sich verwundert: ja, bilden Prätorianer und aus dem Heere entlassene Soldaten einen besonderen Stand? Bleibt man in Polen sein ganzes Leben Soldat und lebt niemals das bürgerliche Leben zurück?

Für solchen Militarismus in höchster Potenz bedienen wir uns! Alles zu seiner Zeit. Gibt dem Heere, was des Heeres ist. Soldaten, später aber gehört ihr wieder der Gesellschaft, deren lästige Mitglieder zu werden ihr euch befreien möcht. Die Militärlasen haben ausgeplündert, Polen hat es wirklich nicht nötig, sie wieder zu lästern!

Der „Kurier Łódzki“ hat eine Entdeckung gemacht: er findet nämlich, daß die polnischen Schwarzritter nicht genug stark sind. Er schreibt:

„Heute brauchen wir keine weichen, friedfertigen und rüdigten Brüder, sondern Männer von steinernen Charakter, die im bländigen Kampf verfeindeten!“ und im gegebenen Augenblick gehäuft mit der Faust auf den

„Dödter schlagen und brüllen können; „Wir erlauben es nicht!“

Sollte es solche Dinge in Polen wirklich noch nicht geben? Leider sind uns nicht nur verlockende — wie sie der „Kurier Łódzki“ haben will — sondern oft sogar in ihrem Innern alle Andersdenkenden direkt vertierten Charakters begegnet. Noch mehr solcher Charaktere verlangen, heißt seinem Vaterlande den Untergang zu wünschen, „Kurier Łódzki“!

Peronth, der zukünftige Lüdter Schmidgeordnete der „Häne“ und leuchtendes Vorbild für den „Kurier Łódzki“, ist unermüdlich in seinen Agitationen in Oberschlesien. Dieser Tage erzählt er, polnischen Blättern zufolge, daß Lüdtski mit einer Jüdin lebe, die er mit dem Orden „Virtuti Militari“ dekoriert habe. Dieser Orden verleiht Lüdtski Offizieren, die in Oberschlesien die französischen Hünne ausstiegen. „In Eurem Dorfe, Leut, gibt es zwei solcher Hünne“, fügt er dann fort. „Sie mischt ihnen die Orden und die Uniform ab, reicht und sie dann davonlügen!“ Man darf der „Häne“ die Anteilnahme nicht versagen, daß sie die gesagten Hünne ausstieg in machen verstanden hat.

In Venischen sind dieser Tage verschwundenen Deutschen, und zwar polnischen Staatsbürgern deutscher Nationalität, wie Reichsdeutschen, anonyme Briefe folgenden gleichen Wortlauts zugegangen:

„Haus, Ihr Deutschen, raus mit Euch; es wird bald die höchste Zeit; räumt das neue Polenland, daß unsere Leute hier Wohnung kriegen. Wüßt Ihr nicht, daß Ihr seit auf polnischem Boden? Wir warnen Euch vor Zorn. Kauft Euch einen Sac zu den Knochen, sonst hauen wir Euch in Polens Sac.“

„Haus, Ihr Deutschen, raus mit Euch; es wird bald die höchste Zeit; räumt das neue Polenland, daß unsere Leute hier Wohnung kriegen. Wüßt Ihr nicht, daß Ihr seit auf polnischem Boden? Wir warnen Euch vor Zorn. Kauft Euch einen Sac zu den Knochen, sonst hauen wir Euch in Polens Sac.“

„Haus, Ihr Deutschen, raus mit Euch; es wird bald die höchste Zeit; räumt das neue Polenland, daß unsere Leute hier Wohnung kriegen. Wüßt Ihr nicht, daß Ihr seit auf polnischem Boden? Wir warnen Euch vor Zorn. Kauft Euch einen Sac zu den Knochen, sonst hauen wir Euch in Polens Sac.“

„Haus, Ihr Deutschen, raus mit Euch; es wird bald die höchste Zeit; räumt das neue Polenland, daß unsere Leute hier Wohnung kriegen. Wüßt Ihr nicht, daß Ihr seit auf polnischem Boden? Wir warnen Euch vor Zorn. Kauft Euch einen Sac zu den Knochen, sonst hauen wir Euch in Polens Sac.“

„Haus, Ihr Deutschen, raus mit Euch; es wird bald die höchste Zeit; räumt das neue Polenland, daß unsere Leute hier Wohnung kriegen. Wüßt Ihr nicht, daß Ihr seit auf polnischem Boden? Wir warnen Euch vor Zorn. Kauft Euch einen Sac zu den Knochen, sonst hauen wir Euch in Polens Sac.“

„Haus, Ihr Deutschen, raus mit Euch; es wird bald die höchste Zeit; räumt das neue Polenland, daß unsere Leute hier Wohnung kriegen. Wüßt Ihr nicht, daß Ihr seit auf polnischem Boden? Wir warnen Euch vor Zorn. Kauft Euch einen Sac zu den Knochen, sonst hauen wir Euch in Polens Sac.“

„Haus, Ihr Deutschen, raus mit Euch; es wird bald die höchste Zeit; räumt das neue Polenland, daß unsere Leute hier Wohnung kriegen. Wüßt Ihr nicht, daß Ihr seit auf polnischem Boden? Wir warnen Euch vor Zorn. Kauft Euch einen Sac zu den Knochen, sonst hauen wir Euch in Polens Sac.“

„Haus, Ihr Deutschen, raus mit Euch; es wird bald die höchste Zeit; räumt das neue Polenland, daß unsere Leute hier Wohnung kriegen. Wüßt Ihr nicht, daß Ihr seit auf polnischem Boden? Wir warnen Euch vor Zorn. Kauft Euch einen Sac zu den Knochen, sonst hauen wir Euch in Polens Sac.“

„Haus, Ihr Deutschen, raus mit Euch; es wird bald die höchste Zeit; räumt das neue Polenland, daß unsere Leute hier Wohnung kriegen. Wüßt Ihr nicht, daß Ihr seit auf polnischem Boden? Wir warnen Euch vor Zorn. Kauft Euch einen Sac zu den Knochen, sonst hauen wir Euch in Polens Sac.“

„Haus, Ihr Deutschen, raus mit Euch; es wird bald die höchste Zeit; räumt das neue Polenland, daß unsere Leute hier Wohnung kriegen. Wüßt Ihr nicht, daß Ihr seit auf polnischem Boden? Wir warnen Euch vor Zorn. Kauft Euch einen Sac zu den Knochen, sonst hauen wir Euch in Polens Sac.“

„Haus, Ihr Deutschen, raus mit Euch; es wird bald die höchste Zeit; räumt das neue Polenland, daß unsere Leute hier Wohnung kriegen. Wüßt Ihr nicht, daß Ihr seit auf polnischem Boden? Wir warnen Euch vor Zorn. Kauft Euch einen Sac zu den Knochen, sonst hauen wir Euch in Polens Sac.“

„Haus, Ihr Deutschen, raus mit Euch; es wird bald die höchste Zeit; räumt das neue Polenland, daß unsere Leute hier Wohnung kriegen. Wüßt Ihr nicht, daß Ihr seit auf polnischem Boden? Wir warnen Euch vor Zorn. Kauft Euch einen Sac zu den Knochen, sonst hauen wir Euch in Polens Sac.“

„Haus, Ihr Deutschen, raus mit Euch; es wird bald die höchste Zeit; räumt das neue Polenland, daß unsere Leute hier Wohnung kriegen. Wüßt Ihr nicht, daß Ihr seit auf polnischem Boden? Wir warnen Euch vor Zorn. Kauft Euch einen Sac zu den Knochen, sonst hauen wir Euch in Polens Sac.“

„Haus, Ihr Deutschen, raus mit Euch; es wird bald die höchste Zeit; räumt das neue Polenland, daß unsere Leute hier Wohnung kriegen. Wüßt Ihr nicht, daß Ihr seit auf polnischem Boden? Wir warnen Euch vor Zorn. Kauft Euch einen Sac zu den Knochen, sonst hauen wir Euch in Polens Sac.“

„Haus, Ihr Deutschen, raus mit Euch; es wird bald die höchste Zeit; räumt das neue Polenland, daß unsere Leute hier Wohnung kriegen. Wüßt Ihr nicht, daß Ihr seit auf polnischem Boden? Wir warnen Euch vor Zorn. Kauft Euch einen Sac zu den Knochen, sonst hauen wir Euch in Polens Sac.“

„Haus, Ihr Deutschen, raus mit Euch; es wird bald die höchste Zeit; räumt das neue Polenland, daß unsere Leute hier Wohnung kriegen. Wüßt Ihr nicht, daß Ihr seit auf polnischem Boden? Wir warnen Euch vor Zorn. Kauft Euch einen Sac zu den Knochen, sonst hauen wir Euch in Polens Sac.“

„Haus, Ihr Deutschen, raus mit Euch; es wird bald die höchste Zeit; räumt das neue Polenland, daß unsere Leute hier Wohnung kriegen. Wüßt Ihr nicht, daß Ihr seit auf polnischem Boden? Wir warnen Euch vor Zorn. Kauft Euch einen Sac zu den Knochen, sonst hauen wir Euch in Polens Sac.“

„Haus, Ihr Deutschen, raus mit Euch; es wird bald die höchste Zeit; räumt das neue Polenland, daß unsere Leute hier Wohnung kriegen. Wüßt Ihr nicht, daß Ihr seit auf polnischem Boden? Wir warnen Euch vor Zorn. Kauft Euch einen Sac zu den Knochen, sonst hauen wir Euch in Polens Sac.“

„Haus, Ihr Deutschen, raus mit Euch; es wird bald die höchste Zeit; räumt das neue Polenland, daß unsere Leute hier Wohnung kriegen. Wüßt Ihr nicht, daß Ihr seit auf polnischem Boden? Wir warnen Euch vor Zorn. Kauft Euch einen Sac zu den Knochen, sonst hauen wir Euch in Polens Sac.“

„Haus, Ihr Deutschen, raus mit Euch; es wird bald die höchste Zeit; räumt das neue Polenland, daß unsere Leute hier Wohnung kriegen. Wüßt Ihr nicht, daß Ihr seit auf polnischem Boden? Wir warnen Euch vor Zorn. Kauft Euch einen Sac zu den Knochen, sonst hauen wir Euch in Polens Sac.“

„Haus, Ihr Deutschen, raus mit Euch; es wird bald die höchste Zeit; räumt das neue Polenland, daß unsere Leute hier Wohnung kriegen. Wüßt Ihr nicht, daß Ihr seit auf polnischem Boden? Wir warnen Euch vor Zorn. Kauft Euch einen Sac zu den Knochen, sonst hauen wir Euch in Polens Sac.“

„Haus, Ihr Deutschen, raus mit Euch; es wird bald die höchste Zeit; räumt das neue Polenland, daß unsere Leute hier Wohnung kriegen. Wüßt Ihr nicht, daß Ihr seit auf polnischem Boden? Wir warnen Euch vor Zorn. Kauft Euch einen Sac zu den Knochen, sonst hauen wir Euch in Polens Sac.“

„Haus, Ihr Deutschen, raus mit Euch; es wird bald die höchste Zeit; räumt das neue Polenland, daß unsere Leute hier Wohnung kriegen. Wüßt Ihr nicht, daß Ihr seit auf polnischem Boden? Wir warnen Euch vor Zorn. Kauft Euch einen Sac zu den Knochen, sonst hauen wir Euch in Polens Sac.“

„Haus, Ihr Deutschen, raus mit Euch; es wird bald die höchste Zeit; räumt das neue Polenland, daß unsere Leute hier Wohnung kriegen. Wüßt Ihr nicht, daß Ihr seit auf polnischem Boden? Wir warnen Euch vor Zorn. Kauft Euch einen Sac zu den Knochen, sonst hauen wir Euch in Polens Sac.“

„Haus, Ihr Deutschen, raus mit Euch; es wird bald die höchste Zeit; räumt das neue Polenland, daß unsere Leute hier Wohnung kriegen. Wüßt Ihr nicht, daß Ihr seit auf polnischem Boden? Wir warnen Euch vor Zorn. Kauft Euch einen Sac zu den Knochen, sonst hauen wir Euch in Polens Sac.“

„Haus, Ihr Deutschen, raus mit Euch; es wird bald die höchste Zeit; räumt das neue Polenland, daß unsere Leute hier Wohnung kriegen. Wüßt Ihr nicht, daß Ihr seit auf polnischem Boden? Wir warnen Euch vor Zorn. Kauft Euch einen Sac zu den Knochen, sonst hauen wir Euch in Polens Sac.“

„Haus, Ihr Deutschen, raus mit Euch; es wird bald die höchste Zeit; räumt das neue Polenland, daß unsere Leute hier Wohnung kriegen. Wüßt Ihr nicht, daß Ihr seit auf polnischem Boden? Wir warnen Euch vor Zorn. Kauft Euch einen Sac zu den Knochen, sonst hauen wir Euch in Polens Sac.“

„Haus, Ihr Deutschen, raus mit Euch; es wird bald die höchste Zeit; räumt das neue Polenland, daß unsere Leute hier Wohnung kriegen. Wüßt Ihr nicht, daß Ihr seit auf polnischem Boden? Wir warnen Euch vor Zorn. Kauft Euch einen Sac zu den Knochen, sonst hauen wir Euch in Polens Sac.“

„Haus, Ihr Deutschen, raus mit Euch; es wird bald die höchste Zeit; räumt das neue Polenland, daß unsere Leute hier Wohnung kriegen. Wüßt Ihr nicht, daß Ihr seit auf polnischem Boden? Wir warnen Euch vor Zorn. Kauft Euch einen Sac zu den Knochen, sonst hauen wir Euch in Polens Sac.“

„Haus, Ihr Deutschen, raus mit Euch; es wird bald die höchste Zeit; räumt das neue Polenland, daß unsere Leute hier Wohnung kriegen. Wüßt Ihr nicht, daß Ihr seit auf polnischem Boden? Wir warnen Euch vor Zorn. Kauft Euch einen Sac zu den Knochen, sonst hauen wir Euch in Polens Sac.“

„Haus, Ihr Deutschen, raus mit Euch; es wird bald die höchste Zeit; räumt das neue Polenland, daß unsere Leute hier Wohnung kriegen. Wüßt Ihr nicht, daß Ihr seit auf polnischem Boden? Wir warnen Euch vor Zorn. Kauft Euch einen Sac zu den Knochen, sonst hauen wir Euch in Polens Sac.“

„Haus, Ihr Deutschen, raus mit Euch; es wird bald die höchste Zeit; räumt das neue Polenland, daß unsere Leute hier Wohnung kriegen. Wüßt Ihr nicht, daß Ihr seit auf polnischem Boden? Wir warnen Euch vor Zorn. Kauft Euch einen Sac zu den Knochen, sonst hauen wir Euch in Polens Sac.“

„Haus, Ihr Deutschen, raus mit Euch; es wird bald die höchste Zeit; räumt das neue Polenland, daß unsere Leute hier Wohnung kriegen. Wüßt Ihr nicht, daß Ihr seit auf polnischem Boden? Wir warnen Euch vor Zorn. Kauft Euch einen Sac zu den Knochen, sonst hauen wir Euch in Polens Sac.“

„Haus, Ihr Deutschen, raus mit Euch; es wird bald die höchste Zeit; räumt das neue Polenland, daß unsere Leute hier Wohnung kriegen. Wüßt Ihr nicht, daß Ihr seit auf polnischem Boden? Wir warnen Euch vor Zorn. Kauft Euch einen Sac zu den Knochen, sonst hauen wir Euch in Polens Sac.“

„Haus, Ihr Deutschen, raus mit Euch; es wird bald die höchste Zeit; räumt das neue Polenland, daß unsere Leute hier Wohnung kriegen. Wüßt Ihr nicht, daß Ihr seit auf polnischem Boden? Wir warnen Euch vor Zorn. Kauft Euch einen Sac zu den Knochen, sonst hauen wir Euch in Polens Sac.“

„Haus, Ihr Deutschen, raus mit Euch; es wird bald die höchste Zeit; räumt das neue Polenland, daß unsere Leute hier Wohnung kriegen. Wüßt Ihr nicht, daß Ihr seit auf polnischem Boden? Wir warnen Euch vor Zorn. Kauft Euch einen Sac zu den Knochen, sonst hauen wir Euch in Polens Sac.“

„Haus, Ihr Deutschen, raus mit Euch; es wird bald die höchste Zeit; räumt das neue Polenland, daß unsere Leute hier Wohnung kriegen. Wüßt Ihr nicht, daß Ihr seit auf polnischem Boden? Wir warnen Euch vor Zorn. Kauft Euch einen Sac zu den Knochen, sonst hauen wir Euch in Polens Sac.“

„Haus, Ihr Deutschen, raus mit Euch; es wird bald die höchste Zeit; räumt das neue Polenland, daß unsere Leute hier Wohnung kriegen. Wüßt Ihr nicht, daß Ihr seit auf polnischem Boden? Wir warnen Euch vor Zorn. Kauft Euch einen Sac zu den Knochen, sonst hauen wir Euch in Polens Sac.“

„Haus, Ihr Deutschen, raus mit Euch; es wird bald die höchste Zeit; räumt das neue Polenland, daß unsere Leute hier Wohnung kriegen. Wüßt Ihr nicht, daß Ihr seit auf polnischem Boden? Wir warnen Euch vor Zorn. Kauft Euch einen Sac zu den Knochen, sonst hauen wir Euch in Polens Sac.“

„Haus, Ihr Deutschen, raus mit Euch; es wird bald die höchste Zeit; räumt das neue Polenland, daß unsere Leute hier Wohnung kriegen. Wüßt Ihr nicht, daß Ihr seit auf polnischem Boden? Wir warnen Euch vor Zorn. Kauft Euch einen Sac zu den Knochen, sonst hauen wir Euch in Polens Sac.“

„Haus, Ihr Deutschen, raus mit Euch; es wird bald die höchste Zeit; räumt das neue Polenland, daß unsere Leute hier Wohnung kriegen. Wüßt Ihr nicht, daß Ihr seit auf polnischem Boden? Wir warnen Euch vor Zorn. Kauft Euch einen Sac zu den Knochen, sonst hauen wir Euch in Polens Sac.“

„Haus, Ihr Deutschen, raus mit Euch; es wird bald die höchste Zeit; räumt das neue Polenland, daß unsere Leute hier Wohnung kriegen. Wüßt Ihr nicht, daß Ihr seit auf polnischem Boden? Wir warnen Euch vor Zorn. Kauft Euch einen Sac zu den Knochen, sonst hauen wir Euch in Polens Sac.“

„Haus, Ihr Deutschen, raus mit Euch; es wird bald die höchste Zeit; räumt das neue Polenland, daß unsere Leute hier Wohnung kriegen. Wüßt Ihr nicht, daß Ihr seit auf polnischem Boden? Wir warnen Euch vor Zorn. Kauft Euch einen Sac zu den Knochen, sonst hauen wir Euch in Polens Sac.“

„Haus, Ihr Deutschen, raus mit Euch; es wird bald die höchste Zeit; räumt das neue Polenland, daß unsere Leute hier Wohnung kriegen. Wüßt Ihr nicht, daß Ihr seit auf polnischem Boden? Wir warnen Euch vor Zorn. Kauft Euch einen Sac zu den Knochen, sonst hauen wir Euch in Polens Sac.“

„Haus, Ihr Deutschen, raus mit Euch; es wird bald die höchste Zeit; räumt das neue Polenland, daß unsere Leute hier Wohnung kriegen. Wüßt Ihr nicht, daß Ihr seit auf polnischem Boden? Wir warnen Euch vor Zorn. Kauft Euch einen Sac zu den Knochen, sonst hauen wir Euch in Polens Sac.“

„Haus, Ihr Deutschen, raus mit Euch; es wird bald die höchste Zeit; räumt das neue Polenland, daß unsere Leute hier Wohnung kriegen. Wüßt Ihr nicht, daß Ihr seit auf polnischem Boden? Wir warnen Euch vor Zorn. Kauft Euch einen Sac zu den Knochen, sonst hauen wir Euch in Polens Sac.“

„Haus, Ihr Deutschen, raus mit Euch; es wird bald die höchste Zeit;

Handel und Volkswirtschaft.

Sowjetrussland auf dem Wege zur Privatwirtschaft.

Schon seit Monaten konnte es nicht mehr verborgen bleiben, dass sich die russische Sowjetregierung anschickte, in ihrer Volkswirtschaftspolitik einen Kurs einzuschlagen, der sie immer weiter weg von dem Kommunismus marxistischer Observanz bringen musste. Dieses unter dem Drucke der ökonomischen Notwendigkeiten erfolgte schrittweise Zurückkehren zu den Methoden der Privatwirtschaft wurde aber von den politischen Führern Sowjetrusslands bis anhin als nur vorübergehend dargestellt, bedingt durch zurzeit herrschende äussere Umstände (Notwendigkeit des Zusammenarbeitens mit der übrigen Welt, Gewinnung der Bauern und intellektuellen Spezialisten).

Auch dieses Stadium der theoretischen Aufrechterhaltung des Kommunismus und der praktischen Annäherung an privatwirtschaftliche Formen scheint nun überwunden zu sein, wie ein überaus lebenswichtiger Artikel des russischen Volkskommisars für den Außenhandel, Krassin, in Nr. 16 der Zeitschrift „Der Wiederaufbau“ erkennen lässt.

Hier wird dargelegt, dass für die Bauern das Prinzip der freien Wirtschaft durchgeführt sei, dasselbe Prinzip gelte für die Kleingewerbetreibenden und den Binnenhandel, während für die mittleren Betriebe Pachtverträge und für die grossindustriellen Unternehmungen, Konzessionsverträge zum neuen Wirtschaftsprogramm gehörten. Krassin schreibt dann wörtlich: „Diese neue Wirtschaftsform, die die überwundene kommunistische ablöst, kennzeichnet sich somit als ein Staatskapitalismus, der eine möglichst weitgehende staatliche Regelung aller wichtigen industriellen Zweige und der Haupttrikäfte des volkswirtschaftlichen Lebens sowie der Produktionsmittel anstrebt.“

Ganz klar und eindeutig wird somit — schreiben die „Basler Nachrichten“ — das Wirtschaftsprinzip des Kommunismus zum alten Eisen geworfen und an dessen Stelle der Staatskapitalismus gesetzt. — Wenigstens den Worten Krassins nach; durchgehen wir aber seine Ausführungen

weiter, so finden wir bald, dass er unter Staatskapitalismus etwas anderes versteht, als man darunter gemeinlich annimmt. Staatskapitalismus bedeutet, dass der Staat Alleineigentümer des Produktivkapitals ist. Dies trifft aber für den neuen wirtschaftspolitischen Kurs der Sowjetregierung weder praktisch noch gesetzlich zu. — Praktisch nicht, denn die Bauern sind schon längst Eigentümer des von ihnen bebauten Bodens; gesetzlich nicht, denn wie Krassin in dem oben erwähnten Artikel ausführt, sind durch Dekret vom 22. Mai dieses Jahres die Rechtsgrundlagen geschaffen worden für den privaten Besitz an Produktionsmitteln. Mit dem gleichen Dekret seien auch die Grundlagen für die Produktion selber, für die Benützung des Grund und Bodens, zum Teil auch für die Wiederherstellung des Eigentumsrechtes auf Stadt- und Landhäuser gegeben worden; Binnenhandel, Pacht- und Mietverträge seien dadurch geregelt worden. Obwohl diese Gesetzgebung ohne Zweifel noch lückenhaft sei, so hoffe die Sowjetregierung doch, auf der beschrittenen Bahn weiter schreitend, noch im ersten Dezennium ihres Bestehens diese Gesetzgebung im wesentlichen abschliessen zu können.

In was unterscheidet sich nun die neue Wirtschaftspolitik Russlands prinzipiell von der bei uns üblichen? Nach den Worten Krassins soll der Aufbau der Volkswirtschaft nach einem bewusst durchdachten Plan erfolgen. Mit anderen Worten, die Sowjetregierung gibt die Richtlinien an, in der sich die einzelnen Zweige der Volkswirtschaft entwickeln können. Das Studium der Grundlagen dieses Planes der Erforschung der Produktionsmöglichkeiten usw. erfolgt durch sogenannte Staatskommissionen. Im Rahmen dieses Gesamtplanes hat dann das einzelne Wirtschaftssubjekt die Möglichkeit der Entwicklung nach seinem Belieben. Also prinzipielle Gebundenheit der Wirtschaft im staatlich vorgeschriebenen Rahmen aber Freiheit; bei uns ist umgekehrt prinzipielle Freiheit und nur Gebundenheit in den speziell vom Gesetzgeber angeführten Fällen. Diese Planwirtschaft, wie sie von Krassin auch genannt wird, ist aber nicht etwas von der Sowjetregierung neu Erfundenes; erinnern wir uns nur an die in den Jahren

1919 und 1920 in Deutschland besonders vom früheren Gewerkschaftsführer und nachherigen Reichsminister Wissel propagierte Idee einer Planwirtschaft. Dann begannen wir aber in diesem neuen Wirtschaftssystem Russlands zahlreichen Rattheunauschen Gedankengängen, so besonders in den Industriestäts, die in ihrer Zusammenfassung zu Industriesyndikaten sowie in ihrer Ausstattung mit grosser wirtschaftlicher Autonomie auf den ihnen zustehenden Gebieten ganz ähnliche Funktionen zu erfüllen hätten wie die Berufs- und Gewerbeverbände, die Kathenau in „Die neue Wirtschaft“ darstellen. Aber man erinnert sich bei dieser Forderung einer staatlichen Zielsetzung für die einzelnen Industrien auch einer Periode in unserer westeuropäischen Wirtschaftsgeschichte; das Merkantilzeitalter mit allen seinen staatlichen Vorschriften und Regelungen dämmerte wieder herauf.

Diesen Eindruck erhält man auch, wenn man den Absatz über den Außenhandel im Krassin'schen Aufsatze liest. Die Sowjetregierung will hier noch unbhindert am Staatsmonopol festhalten; dies soll keine kommunistische Massregel, sondern eine Grundbedingung für die wirtschaftliche Selbstständigkeit Russlands. Später, das heisst in vielleicht fünf Jahren, würden wohl wieder Zoll- und Steuerschranken allein genügen, um die unerwünschte Einfuhr fernzuhalten und die Ausfuhr in die gewünschten Bahnen zu leiten, zurzeit müsste die Sowjetregierung aber auf einer direkten Kontrolle der Einfuhr beharren. Wir sehen also, das Staatsmonopol ist nicht mehr Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zwecke, Mittel zur Erhaltung der Unabhängigkeit der nationalen Wirtschaft. Deshalb will die Regierung auch Vertreter der russischen Industrie und des russischen Handels bei Abschlüssen im Auslande und mit ausländischen Firmen nicht behindern, sondern nur beraten, wobei allerdings den Forderungen der nationalen Wirtschaft Genüge zu leisten sei.

Natürlich ist bei einer Wirtschaft in diesem Rahmen auch ein Kreditsystem nach westeuropäischem Vorbilde notwendig, abgesehen von der Staatsbank seien bereits 6-7 kleinere Kreditbanken gegründet worden, eine grosse Industriebank und eine Bank für den Außenhandel seien in Gründung begriffen. Dass zur Verständigung eine Börse gehöre, gibt Krassin ohne weiteres zu und er glaubt, dass sie in einigen Monaten als durchaus notwendig ins Leben gerufen werden dürfte, womit dann nach dem kommunistischen

Katechismus die tenflischste Institution des Kapitalismus glücklich wiedererstanden wäre.

Ber absolute Fall d. polnischen Mark. Das „Berliner Tageblatt“ bringt eine Gegenüberstellung des Verhältnisses der polnischen und deutschen Mark nach dem Verhältnis Zürich-Warschau. Es geht daraus hervor, in welchem Masse die polnische Valuta trotz ihres Steigens im Verhältnis zur deutschen Mark in hochvalutären Ländern gefallen ist. So betrug Auszahlung Warschau beispielweise Mitte Mai in Zürich 0,18, in Berlin 7,02, am 6. Oktober aber in Zürich 0,05 $\frac{1}{4}$, in Berlin 22 $\frac{1}{2}$.

Ein phantastisches Eisenbahnprojekt. Aus Kalkutta wird berichtet, der „Englishman“ habe kürzlich ein Projekt für eine durchgehende Bahnverbindung von Calais nach Kanton vorgeschlagen. Zur Verwirklichung dieses Planes würden Verbindungen durch Persien, zwischen Indien und Burma und über die Grenze zwischen Burma und China notwendig sein.

Die erste Emission der Goldanleihe. Im „Dziennik Ustaw“ Nr. 88 vom 8. d. M. wurde das Gesetz über die Ausgabe einer Goldanleihe und folgende Verordnung des Ministerrats bekanntgegeben: § 1. Der Finanzminister wird beauftragt am 1. Oktober 1922 zur Auflegung der 1. Emission der 8-prozent. staatlichen Anleihe vom Jahre 1922 auf die Summe von 15 000 000 000 poln. Mark und 15 000 000 polnische Złoty im Gange zu schreiten. § 2. Diese Verordnung tritt vom 1. Oktober 1922 in Kraft.

Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung

Das oberschlesische neutrale Blatt
Strenge sachliche, unparteiische Berichterstattung aller politischen, völkischen und wirtschaftlichen Fragen
Oberschlesiens, Polens u. Deutschlands.
Ersteinst täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
40. Jahrgang.
Probenannahme auf Wunsch unverzagt.

Erste Privat-Unterricht,
abends, in höherer u. niedriger Mathematik, in Geometrie, Mechanik, Physik, mit Wärmetableau und im Zeichnen. Informationen von 5-6, b. Ing. Wirtschafts im Technischen Büro, Andere 21, Fabrikseingang. 4632

Es wird gefucht ein
Borrichter,
der schnell reißen und andrehen kann. Petrikauerstr. 59, beim Wirt. 4619

Lehrling
für eine Tischlerei gesucht.
Bei melden Tzilina 24. 4618

Schuh für Damen-Herren-Kinder-Hauschuhe aus Leder u. Filz
empfiehlt 4621
St. Petersilge, Petrikauer 93.
Verkäufe einzige

Rollwagen
und
leichte Ressorka
Konstantinowska 56. 4660

Zu vermieten möbliertes Zimmer an anständigen deutschen Herrn gelesene Alters. Off. an die Geschäftsstelle d. Bl. unter P. M. S. 61. 4655

Z 3 Zimmer im Bontrum der Stadt. Off. unter P. M. 30 an d. Geschäftsst. d. Bl. 4659

Komplett eingerichteter
Fleischerladen
mit großen Räumen ist zu verkaufen. Räderes Petrikauer Straße 24. Off., Wohn. 51. (Górny Rynek) 4626

Ein kleines Haus
mit 4 Wohnungen, 1 Wohnung sofort besiedelbar in der Przemyslastraße 7 beim Wirt sofort zu verkaufen. Räderes Petrikauer Straße 24. Off., Wohn. 51. (Górny Rynek) 4627

die Verwaltung

Gesellschaft Gegenseitigen Credits für Industrieller

macht hiermit bekannt, dass die ordentliche
Generalversammlung

der Mitglieder am 12. Oktober d. J. um 5 Uhr

nachm. im Saale des 1. Buges der Lodzter Freiwilligen

Fenerwehr, Konstantiner Straße 4, stattfindet.

Tagesordnung:

1) Rechenschaftsbericht über das Jahr 1921:

a) Bericht der Revisionskommission;

b) Entlastung der Verwaltung und des Konseils;

c) Verteilung des Kleingewirms.

2) Bestätigung des Voranschlages für 1922.

3) Wahlen:

a) eines Mitgliedes der Verwaltung;

b) zweier Mitglieder des Konseils;

c) dreier Deputaten;

d) Kandidaten für dieselben.

4) Antrag der Mitglieder bezüglich der Umwandlung der Gesellschaft in eine Aktien-Gesellschaft.

5) Antrag der Verwaltung, betreffend die Aufstellung des Status der Gesellschaft an das Normalstatut der Genossenschaften.

Sollte die Generalversammlung zu dem angekündigten Termint nicht zustande kommen, so findet dieselbe am 26. Oktober d. J. im zweiten Termine statt und ist dann definitiv ohne Rücksicht auf die Zahl der dann erschienenen Mitglieder.

In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder dringend ersucht.

4685

Bekanntmachung.

Wir machen den Mitgliedern des Konsumvereins „Hoffnung“ hiermit bekannt, dass die Anteile gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches im Lokale der „Gewerkschaft“, Petrikauer Straße 283, jeden Sonnabend von 5-8 Uhr nachmittags ausbezahlt werden.

Die letzte Auszahlung findet Sonnabend den 4. November statt.

4427 Die Liquidationskommission.

THEA SANNE

Porzellan- und Glas-Waren-Handlung

175 — Lodz, Petrikauer Straße — 175

Empfiehlt in großer Auswahl:

ALUMINIUM-KOCHGESCHIRRE

BUNZLAUER-STEINTÖPFE

EINLEGE-KRAUSEN

BLUMENVASEN

BONBONNIEREN

SCHALEN

TAFEL-SERVICE

KAFFEE-SERVICE

WASCHGARNITUREN

KUCHENGARNITUREN

Jeder Art Gebrauchs-Geschirre, wie: Teller,

Schüsseln, Salatieren, Bratenteller, Tassen, Tee-

gläser, Schnapsgläschen, Karaffen etc. etc. etc.

Wohnungstausch.

1. Zimmerwohnung mit Bad und Badezimmerei in besserer Lage und modernem Hause in Bromberg gegen 2-3 Zimmerwohnung mit Badezimmerei im Zentrum von Lodz zu vertauschen.

Offerten unter „Bromberger“ an die Geschäftsstelle der „Lodzter Freie Presse“.

4299

1000 Frank monatlich

können Damen u. Herren jeden Standes durch leichte Mitarbeit bei holländ. Siema verdienen. Verlangen Sie Käfer u. Broschüren gegen Einsendung von Mk. 300 in Noten von E. Bock, Wien, VI., Gumpendorferstraße Nr. 109/14.

Spargelder

verzinsen wir bei täglicher Rundigung mit 6%
• monatl. " 10%
• jährl. " 12%
längerer Rundigung nach Vereinbarung.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A. G.

4403

Dr. med.

Hermann Lubicz

Cegieliana 43
Spezialarzt für
Damen, Herren- und
Geschlechtskrankheiten.
Behandlung mit künst. Höhensonne. Sprechstunden von 4-8,
für Damen spezielles Wartezimmer 4587

Dr. L. Prnbulski

zurückgekehrt
Spezialarzt für
Damen, Herren, unverheiratete
und
Geschlechtskrankheiten.
Behandlung mit Quarzlicht
(Haarstrahl) und
Kleistrahlen und
Kathodenstrahlen von 9-11 u. 4-8, f. Damen
von 4-6 Uhr. 4651

4490

Dr. med. Roschaner

Haut, Geschlechts- und
Harnleiden.
Dzielnia-Straße Nr. 9
Empfängt von 9-11 u. 4-8
Frauen von 2-3 Uhr. 4168

4661

Dr. S. Kantor

Spezialarzt 4518
Die Klinik d. Spezialarztes
Ewangelskastraße 2.
Behandlung in Abendklinik.
Dauerlicht (Haarstrahl)
Kathodenstrahl u. Wasserglas.
Kontaktröntgen von 8-9 u. 6-8, f. Damen von 5-6.

4659

Junger Mann

(Gesell.) in der Textilbranche
gut bewandert, sucht Stellung
als Verkäufer. Adressen in der
Geschäftsstelle dieses Blattes zu
erfragen.

4678

Elektro-Monteur

sucht sofort Stellung in
einem Fabrik oder als Werkstatt.
Gest. Angebote unter
G. M. 21 an die Geschäftsst.
4677

Ein kleines Haus

mit 4 Wohnungen, 1 Wohnung
sofort besiedelbar in der Przemyslastraße 7 beim Wirt sofort
zu verkaufen. Räderes Petrikauer
Straße 24. Off., Wohn. 51.
(Górny Rynek) 4627

Den Mitgliedern der St. Trinitatisgemeinde und allen Glaubensgenossen bringen wir die schmerzliche Kunde, daß es Gott dem Herrn gefallen hat, den treuen Diener in seinem Weinberge, unseren unvergesslichen Pastor und Seelsorger

Konsistorialrat Rudolf Gundlach

am 11. Oktober, früh um 11 Uhr plötzlich abzurufen.

„Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Steine immer und ewiglich.“

Dan. 12,3.

Die Pastoren und das Kirchenkollegium
der St. Trinitatis-Gemeinde zu Lodz.

4668

Tiefgerührt durch die vielen Beweise aufrichtigster Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unserer lieben unvergesslichen

Freie Dorothea Kroening

sprechen wir hiermit Allen unseren tiefgefühltesten Dank aus. Insbesondere danken wir den verehrten Herren Pastoren und dem Kirchengesangverein der St. Trinitatisgemeinde, den Ehrenträgern, Kranzspendern sowie allen denen, die der lieben Dahingeschiedenen das letzte Geleit zur ewigen Ruhe gegeben haben.

In tiefster Trauer
die Familie.

4669

Ronistorialrat Pastor Rudolf Gundlach gestorben.

Unser Leben währet nebenzü Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzü Jahre, und wenn's körlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.

90. psalm, Vers 10.

So ist es Mühe und Arbeit gewesen. Diese Worte des Psalmlisten möchten wir hier besonders unterstreichen. Seit Besiedeln unseres Erdalls hat es viele zweiterlei Menschen gegeben: Materialisten und Idealisten. Daher unterscheiden wir auch zwei Arten von Arbeit. Die Arbeit des Materialisten ist auf das eigene Wohl und diejenige des Idealisten auf das Gesamtwohl der Mütterlichen gerichtet. Die Arbeit des Ersten zerfällt in nichts und die Arbeit des Letzten lebt fort und fort.

Einem schaffensreichen Leben auf dem Gebiete der idealen Arbeit ist plötzlich ein Ziel gesetzt worden. Wie ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel durchstieß gestern die Kunde von dem plötzlichen Ableben Pastors Gundlach's unsere Stadt, unter der ganzen Einwohnerchaft ohne Unterschied des Glaubens und der Nationalität, tiefe Trauer erweckend. Mit ihm ist nicht nur einer der bekanntesten und schärfsten Männer unserer Stadt, sondern wohl auch unseres ganzen Landes dahingetreten. Inmitten seines segensreichen Schaffens hat der unerbittliche Tod dem Leben dieses Mannes ein Ziel gesetzt.

Der Heimgegangene war am 21. Juni 1850 in

Groß-Paproc.

einem Dorfe in dem früheren Gouvernement Lomza, geboren. Sein Vater war in diesem Dorfe Lehrer und Kanzor und nutzte als solcher den Pastor der Lomzaer Gemeinde, zu deren Pfarrkirche Groß-Paproc gehört, vertreten. Seinen Dienst in der Schule, die von ihm abgehaltenen Leidgottesdienste und das Orgelspiel betrachtete er als einen heiligen Dienst und so war es auch sein schlichtster Wunsch seinen ältesten Sohn Rudolf Theologie studieren und Pastor werden zu lassen. Der lernbegeisterige Knabe besuchte zuerst das Gymnasium in Lomza und dann das 6. Gymnasium in Warschau, das er mit der höchsten Auszeichnung, der goldenen Medaille, beendete. Da der Vater als armer Dorflehrer und Kinderreicher Familienvater die Kosten des Studiums seines Sohnes nicht allein befreien konnte, sandte lehrer in dem damaligen Generalsuperintendenten Gustav v. Manittus in

Warschau

eine Stütze. Dieser Geistliche hatte die großen Fähigkeiten des Knaben erkannt, nahm ihn wie ein eigenes Kind in seinem Hause auf und sorgte für ihn wie ein Vater.

Der nun verstorbene Pastor Gundlach hatte dieser an ihm gelebten Wohlthat stets in großer Dankbarkeit gedacht. Bei einer Stiftungsfeier des Kirchenfondsgesellschaftsvereins der St. Trinitatigemeinde in Lodz, dessen Vorsteher er war, bei welcher der Vorstand, Herr Balwinski, auf die Verdienste des verstorbenen Generalsuperintendenten und die guten Beziehungen zwischen diesem und Pastor Gundlach zu sprechen kam, gedachte letzter gleichfalls ehrend dieses Mannes und nannte ihn seinen "werten liebenen Vater". Pastor Gundlach hat auch eine Tochter des verdienten Generalsuperintendenten als Gattin heimgezogen. Durch den Aufenthalt im Hause Manittus kam der junge Gundlach mit den bedeutendsten Vertretern der Warschauer Intelligenz in Verbindung, welcher Umstand von großem Einfluss für seine Zukunft war.

Im Jahre 1870 begab sich Gundlach nach

Dorty,

wo er bis zum Jahre 1874 Theologie studierte. Am 18. April 1875 ist er gleichzeitig mit acht seiner Studiengenossen in der evangelisch-lutherischen Kirche zu

Warschau

zum geistlichen Amt ordiniert worden. Nachdem er an der dortigen Gemeinde ein Jahr lang als Hilfsprediger und Helfervertreter der Diaconie gewirkt, begab er sich im Jahre 1876 nach

Kamien.

Die Kaminer Gemeinde war damals erst im Entstehen begriffen. Da galt es denn eine zahlreiche im Umkreise von vielen Meilen verstreute Gemeinde zu organisieren, ihr in Kamien eine Kirche zu bauen, eine Menge Kantorate einzurichten, diese immer wieder zu bereisen und alles geistlich zu bedienen. Und dieser schwierigen Aufgabe erwies sich der junge Prediger für völlig gewachsen.

Als im Jahre 1882 Pastor Augenstein aus Wissiki nach Byradow kam, um das Pfarramt an der St. Johannisgemeinde zu übernehmen, wurde Pastor Gundlach sein Nachfolger in

Byradow.

Er entwickelte sofort eine rührige Tätigkeit, verlegte den Mittelpunkt der Gemeinde aus Wissiki nach Byradow, wo die Mehrzahl der Gemeindeglieder wohnten, und förderte die Erbauung einer schönen Kirche in Byradow.

Im Oktober 1898 ist der Verstorbene zum Pastor der St. Trinitatigemeinde zu

Lodz

berufen worden. Seit dieser Zeit war er ununterbrochen an dieser Gemeinde tätig. Auch hier bei uns entwickelte er sofort eine äußerst segensreiche Tätigkeit und dies nicht nur auf kirchlichem sondern auch auf sozialem Gebiete. Seine Ge-

meinde sowohl wie die ganze große Stadt mit ihrer zahlreichen armen Arbeiterbevölkerung bot ihm hierzu ein großes Wirkungsfeld. Die Gemeinde merkte bald, daß sie in Pastor Gundlach nicht nur einen begabten Theologen, sondern auch einen hervorragenden Soziologen gewonnen hatte. Das erste Augenmerk richtete der Verstorbene auf die Hebung des Schulwesens innerhalb seiner Gemeinde. Binnen einer kurzen Zeit schuf er vier Kantorschulen. Die Gemeinde schenkte ihrem Seelsorger volles Verständnis und brachte auch bald die hierzu erforderlichen Mittel auf. Auf diese Weise schuf auch die St. Johannisgemeinde zur Gründung mehrerer solcher Schulen. Nach Errichtung der Kantorschulen schuf Pastor Gundlach eine ganze Reihe anderer Organisationen, wie Singlinge, Jungfrauen, Frauen- und anderer Vereine innerhalb seiner Gemeinde, besonders wußte er sich der Armenpflege, dem weiteren Ausbau des von seinem Vorgänger Pastor Rondthaler begründeten evangelischen Waisenhauses und des Hauses der Wohlthätigkeit. Sein Aufdrang half weit über die Grenzen seiner Gemeinde hinaus.

Pastor Gundlach war ein Schöngest und beherrschte vorzüglich die deutsche sowohl als die polnische Sprache. Er war nicht nur ein großer Prediger, sondern auch ein vorzüglicher Redner. Wie in anderen Städten unseres Landes, so wird auch in Lodz die Sitte geprägt, daß bei Gründung von Sozialen für allgemeine christliche Wohlfahrtsvereinigungen usw. die katholische sowohl wie auch die evangelische Geistlichkeit zur Einweihung des betreffenden Sozials gebeten wird. Bei diesen Gelegenheiten lernte die katholische Geistlichkeit und die volkstümliche Intelligenz unserer Stadt Herrn Pastor Gundlach kennen und schätzen. Hingerissen von seinen Reden wurde er oft nach diesen von den polnischen Bürgern umringt, die ihm die Hand drückten und ihm ihren Dank und ihre Anerkennung zum Ausdruck brachten. Seine Kanzel- und anderen Reden waren nicht nur schöngest, sondern auch von diesem Sinn. Sie hatten einen literarischen Wert. Nur schade, daß sie nicht fotografiert wurden und somit der Nachwelt verloren geangen sind. Nur wenige seiner Reden sind auf Seiten der Zeitung "Schriftstellerungen" von ihm selbst nachdrücklich niedergeschrieben und von den betreffenden Zeitungen veröffentlicht worden. Pastor Gundlach hat sich auch zuerst literarisch betätigt. Zu den verschiedenen katholischen und sozialen Fragen hat er oft in den Zeitungen eine Stellung genommen. Er kannte die Macht der Presse und wußte diese wohl einzuschätzen. Bei dem 50-jährigen Jubiläum der ehemaligen "Lodzer Zeitung" war von den katholisch übermittelten Glückwünschen seiner der erste. Als langjähriger Mitarbeiter genannter Zeitung kam Schreiber dieser Seiten mit dem Verstorbene auf verschiedenen Sitzungen, bei feierlichen Anlässen und in seinem Arbeitszimmer seinerzeit fast täglich in Beziehung und hatte Gelegenheit seine vielseitige Tätigkeit zu beobachten und zu bewundern. Er war ein Mann, der niemand eine Bitte, so bald sie gerechtfertigt war, absagen konnte und der trotz der großen Überbeladung mit Arbeit immer noch Zeit fand, die vielen Bitten zu erfüllen. Er war ein Vater der Armen und der darbietenden Arbeitnehmer. Bei der Lodzer Arbeiterschaft stand der Verstorbene besonders in hohem Ansehen. Sie hat in ihm einen ihrer treuesten Freunde und Helden in der Not verloren. Als seinezeit die Arbeiter aus allen bestens gebrüten Fabrikbetrieben ausgezogen waren, organisierte Pastor Gundlach sofort ein Hilfkomitee für diese Notleidenden unter Beziehung der evangelischen und katholischen Geistlichkeit. Die ersten Sitzungen dieses Komitees wurden in der Kirchenkanzlei der St. Trinitatigemeinde abgehalten. Man sammelte nicht nur Spenden in der Stadt, sondern auch auf dem Lande. Von dort kamen viele und bedeutende Spenden in Natur, wie Kartoffeln usw., was alles sofort unter den Hungernden verteilt wurde und diese die monatlang anhaltene Ausperrung über Wasser hielt.

Mit großer Hingabe und Ausopferung widmete sich Pastor Gundlach als Vorgänger dem Lodzer christlichen Wohltätigkeitsverein mit seinen vielen verschiedenen und großen Einrichtungen, wie das Armenhaus, dem Anne-Marie-Kinderhospital, dem Arbeitshaus, Nachasyl usw. usw.

Während der schweren Zeit der großen Not, die durch den blutigen Weltkrieg verursacht wurde, hat der Heimgegangene geradezu Übermenschliches geleistet, auf dem Gebiete der Kirche sowohl wie der öffentlichen Armenpflege. Da der gegenwärtige Generalsuperintendent Birsche in die Verbannung musste, hat Pastor Gundlach während dieser wechselseitigen schweren Zeit des Krieges den Generalsuperintendenten vertreten müssen.

Die viele hingebungsvolle und aufopfernde Arbeit hat die Gesundheit dieses sonst so rüstig gewesenen Mannes leider allmählich untergraben. Aber in treuer Pflichterfüllung stand er trotz seiner Unfähigkeit weiter auf seinem Posten. Gestern vormittag um 11 Uhr, als er in Ausübung seines Berufes als Seelsorger zu einem Krankenfuhr, um ihm das heilige Abendmahl zu reichen, verschied er unterwegs im Tramwagen plötzlich am Hirschtag im Alter von 72 Jahren.

Die Familie des Heimgegangenen hat ihr teures Oberhaupt, die St. Trinitatigemeinde ihren

treuen Seelenhirten, die evangelisch-lutherische Kirche unseres Landes einen ihrer besten Diener und die Einwohnerchaft unserer Stadt ihren herrenlosen Mann verloren. Er starb arm anirdischen Gütern, aber überaus reich an geopferter Arbeit für das Wohl seiner Mitmenschen.

Ehre seinem Andenken!

Eduard Kaiser.

Die Leiche des verstorbenen Pastors R. Gundlach wird heute abend 7 Uhr aus dem Trauerhaus nach der St. Trinitatigemeinde überführt, woran sich ein kurzer Trauergottesdienst schließt.

Wie wir erfahren, beginnen die Trauergesellschaften Freitag 2 Uhr nachmittags in der St. Trinitatigemeinde. Dem Gottesdienste folgt die Bestattung auf dem alten evangelischen Friedhof.

Die Gemeindemitglieder haben die Möglichkeit,

ihren Seelsorger in der Ausführung heute abend bis 9 Uhr und morgen den ganzen Vormittag hindurch zu sehen.

—

Zur Weihe der Stanislaus-Kathedrale. Das Konziliationskomitee der St. Stanislaus-Kathedrale erfüllt alle Delegationen, die an der Begrüßung des Kardinals Kalowksi am Sonnabend, den 14. Oktober, um 4½ Uhr nachmittags auf dem Fabrikbahnhof und an der Feier der Weihe der Kathedrale teilzunehmen wünschen, sich bei der bischöflichen Kurie, Petzelaer Straße 102, bis spätestens Sonnabend 2 Uhr nachmittags, zu melden.

(bip.)

Stadtverordnetenversammlung. Heute

abend findet eine Sitzung der Stadtverordnetenversammlung (im 2. Termin) statt. Die Sitzung ist ohne Rücksicht auf die Zahl der Erwachsenen beschlußfähig.

(bip.)

Verleumdungen und kein Ende.

Herr Pastor Biehle-Bielchatow richtet

an die Schriftleiterungen des "Gesetzblattes"

in Lodz und des "Gesetzblattes" in Warschau

nachdrückliche Rücksicht:

Von mir unbekannter Seite sind mir zwei Nummern des "Gesetzblattes" zugesandt worden. Hohe, an Pastor Bößler und mich gerichtete Worte lese ich da. "Wir verlangen kategorisch usw." Ich verlange auch kategorisch. Ich verlange, daß Sie mich in Ruhe lassen und Es. Maith. 7.5 mit Aufmerksamkeit lesen.

Auf die plump Angabe des "Gesetzblattes" einzugeben, fällt mir gar nicht ein. Ich ersuche nur meine Schriftleiterungen, das Urteil über meine mehr als 83jährige Amtstätigkeit dem Herrn und berufenen Männern zu überlassen. Er ist mir noch viel zu jung dazu.

Ich mache aber die Nebaktionen beider Nationalerblätter, mit denen ich mich auf eine weitere Polnisch nicht einlassen werde, darauf aufmerksam, daß es von Seiten unserer Regierung unter Androhung schwerer Strafen verboten ist, andere in der Ausübung ihrer Bürgerrechte und Bürgerpflichten zu behindern, zu föhren, oder gar durch Drohungen einschüchtern zu wollen.

(bip.)

Die Verwaltung der Gesellschaft Geistlichen Kredits Lodzer Industrieller hält heute ihre ordentliche Generalversammlung um 5 Uhr nachmittags im Saale des 1. Zuges der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr, Konstantynowska Straße 4, ab. In Abtracht der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erüchtigt.

(bip.)

Städtische Kulturarbeit. Anlässlich der Eröffnung einer Volksschule, der Grundsteinlegung für 3 Volksschulen sowie der Eröffnung einer Kinderbücherei fand am Sonnabend eine Reihe von Feierlichkeiten statt. Um 12 Uhr mittags wurde die Schule in der Jagiellowskastraße 33 dem Gebrauch übergeben. An den Feierlichkeiten nahmen Vertreter der Behörden, der Schulwelt sowie viele Eltern und Kinder teil. Um 2 Uhr fand die Grundsteinlegung in der Dziewonowskastraße 88 und um 3 Uhr diejenige in der Nowo Marysińskastraße 2 statt. Die Aufsicht über die Errichtung der Bauten hat ein besonderes Komitee übernommen.

(bip.)

Die Seuchen in Lodz. In der Zeit vom 1.

bis 7. Oktober erkrankten an ansteckenden Krankheiten: an Unterleibsyphilis 37 Personen (2 Todsfälle);

an der Ruhr 3 Personen; an Scharlach 7 Personen; an Diphtheritis 1 Person (1 Todsfall);

an den Roteln 8 Personen; an Keuchhusten 4 Personen (2 Todsfälle); an der Schwindfucht starben während dieser Zeit 21 Personen.

(bip.)

Blutige Nächte eines Banditen. Vor

einigen Monaten verübte eine Räubertruppe in Słomniki bei Warschau einen blutigen Überfall.

Nach längerem Suchen gelang es der Polizei, einen Teil der Mitglieder dieser Bande festzunehmen.

Sie wurden durch das Gericht zum Tode

durch Erhängen verurteilt. Der Führer dieser Bande, ein gewisser Gurański, flüchtete, ohne irgendeine Spur zu hinterlassen. In der verlassenen Nacht erschien Gurański bei einem seiner Mäzenen, einem Kaufmann namens Kaczmarek in Koszalin, und warf ihm vor, daß die hingerichteten Kameraden

durch ihn in die Hände der Polizei geraten seien.

Darauf töte er Kaczmarek durch 3 Schüsse seines Revolvers.

Drei Stunden nach dieser Tat wurde

die Polizei von dem Geschehenen in Kenntnis ge-
setzt, so daß es nicht mehr gelang, den Verbrecher

zu fassen.

(bip.)

So leben wir... Es wurden erneut 11 Personen auf die Polizeiwachen gebracht, weil sie auf öffentlichen Plätzen in betrunkenem Zustand angetroffen wurden.

(bip.)

Eine lieber Sohn und Bruder. Dem Po-

lykellommissariat wurde ein Josef Swieczka, Ki-

lkuskostraße 225, wegen öffentlicher Nukleierung

und Misshandlung der eigenen Mutter und Schne-

der übergeben.

(bip.)

Doppelreise. Der in der Konfiszstraße 14

wohnende Wincenty Bieganski wurde wegen Bi-

gamie zur Verantwortung gezogen.

(bip.)

Nur Not in den Tod. Im Vorwage des

Haus in der Nawrotstraße 81 durchschritt sich

wurde die Wirtin der Frau L. herbeigerufen. Die Männer führten nun an ihr vorbei zum Zimmer hinaus, wurden aber auf die Hinterufer der beiden Frauen hin verfolgt und verhaftet.

Vor Gericht gaben die Männer den verabredeten Überfall auf Frau L. an. Die Geschworenen sprachen den Chemnitz Dolinski und Mitglied des gemeinschaftlich verenschafteten Raubes unter Verjährung mildernder Umstände schuldig. Frau Dolinska wurde freigesprochen.

Der Gerichtshof verurteilte die beiden männlichen Angeklagten zu je zwei Jahren Haft und fünf Jahren Zuchthaus.

Die deutsche Wahlbewegung in Wohlhynien.

Die Deutschen Wohlhyniens leben den vorausgegangenen Wahlen mit großem Interesse entgegen. Sie haben bereits die große Bedeutung derselben erfasst und den Wert eines eigenen Abgeordneten richtig eingeschätzt. Hängt doch davon zum Teil ihre ganze Gegenwart und Zukunft ab.

Schon zu Beginn des Monats September trat Herr Otto Sonnich aus Warschau mit maßgebenden Personen aus Rzeszecze, Buck, Nowa und Wladimir-Wolhyni in Verbindung, um den Plan der künftigen Wahlbewegung zu entwerfen. Schon der Minderheitsblock endgült

Ein gewisser Emil Garlakow 53 Jahre alt, in selbstmörderischer Absicht hielt Rehle. Als Ursache des Selbstmordversuchs ist das Fehlen jeglicher Mittel zum Nebenkunstmarkt anzusehen. Der Leidmüde wurde im beiderlichen Zustande nach dem Poznański Spital gebracht. (bip.)

Im Quellspark versteckte sich ein gewisser Włodzimierz Schwanke, wohnhaft in der Juliusstr. 28, zu verlassen. Als Ursache des Selbstmordversuchs ist Furcht vor der Polizei anzusehen; Schwanke wurde nämlich eines Diebstahls verdächtigt. Der Leidmüde wurde nach dem Spital in der Lebnowskastraße gebracht. (bip.)

Ein alter Schläfer. Józef Stein, wohnhaft Szarejstr. 16 sprang auf einen fahrenden Wagen der Elektrischen auf, wobei er eine Verlegung des rechten Beins erlitt. Der Rettungswagen schaffte den Verunglückten in das Poznański Spital. (bip.)

kleine Nachrichten. An der Fabrik von Schelsky und Grobmann wurde die Arbeiterin Franciszka Grobda durchschossen, wofür man bei ihr 31 Spulen Garn fand. (bip.) — Als der nachlassende Polizist des 1. Kommissariats Wola einen gewissen Owczał, wohnhaft Włodzimirska 23, wegen ungebührlicher Beleidigung aufforderte, ihm zum Kommissariat zu folgen, weigerte sich dieser, der Aufforderung nachzuhören und wiederkam den Polizisten. Owczał wurde ins Gefängnis gebracht. (bip.) — Mala Polak wohnhaft Szwedz. 5, gab einer unbekannten Frau die Waffenstrafe 12 wohnen sollte, 60 Tücher im Wert von 400 tausend Mark zum Aufsätzen. Wie es sich herstellte, hat die obengenannte Frau eine falsche Adresse angegeben und sich die Tücher aneignet. (bip.) — Stanisław Słosz, wohnhaft in Dębowka, überfuhr in betrunkenem Zustande an der Ecke der Bonowicki und Bachofenstr. einen Laibuski Wino wohnhaft in der Wolastraße 23 und brachte ihm eine ernste Körperverletzung bei. (bip.) — Der Fabrikarbeiter Josef Dębauer, wohnhaft Jawabdastra. 8', kam plötzlich.

Kunst und Wissen.

2. Klavierskonzert von Orlow. Uns wird geschrieben: Heute um 8 Uhr abends findet im Saale der Philharmonie der letzte Klavierabend des genialen Pianisten Nikolai Orlow statt. Für das Programm hat Herr Orlow hiesmal Klavierwerke von Chopin, Schubert und Stradiolin ausgewählt. Karten sind in der Philharmonie zu haben.

Opern- und Liederabend von Adam Didur. Man schreibt uns: Wie bereits mitgeteilt, tritt am Sonnabend, den 14. d. M., im Saale der Philharmonie einer der hervorragendsten Sänger der Gegenwart: Adam Didur auf. Ob's ist der Konzertdirektion nach großen Tönen nur gelungen, Herr Didur für ein Gastspiel zu verpflichten. Der Künstler lebt seit Jahren in Amerika und ist nur für einige Wochen nach Polen zu seiner Familie gekommen. Um Klavier begleitet

„Pecia“-Theater. Heute gelangt die Operette „Dziwocza z Holandii“ zur Aufführung. Moraen wird „Czegnica Czardasza“ geben. Mit dieser Operette beendet die Troppe ihre Vorstellungen im „Sca“. Die letzten zwei Aufführungen finden in Lubianica statt, wo raus die Troppe eine Gastspielreihe antreten wird.

Vereine u. Versammlungen.

Christl. Gemeinverein z. g. II. Uns wird geschrieben: Heute abend, Beginn plötzlich um 9 Uhr, wird Herr Sieg. H. a. seinen am vergangenen Donnerstag beobachteten und mit großem Erfolg angenommenen Vortrag über „Hamlet“ von Shakespeare fortführen. Der geschätzte Vortragende wußte seinen Vortrag sehr lebhaft und lehrreich zu gestalten, und ist daher auch am heutigen Vortragabende eine recht zahlreiche Beteiligung seitens der Mitglieder und ihrer Angehörigen zu erwarten.

Zuschriften.

Unter dieser Rubrik veröffentlichten wir Anfragen unserer Leser, auch wenn diese mit der Richtung unseres Blattes nicht übereinstimmen. Eine Verantwortung für den Inhalt übernehmen wir nicht.

Denkschrift.

Durch die Herren Hermann Niemann und Dr. Schmalz wurden in Łódź zur Wiedereröffnung hier in der Schlacht bei Łódź hier im November 1914 gefangenen evang. ausl. Kirche folgende Spenden gesammelt: 1. Herr Adolf Hermanns 10 000 Mark, 2. Herr Rudolf Römer 50 000 M., 3. Herr Reinhold Römer 50 000 M., 4. Herr Cäcilie Kressel 80 000 M., 5. Herr Adolf Kressel 25 000 Mark, 6. Herr Robert Kressel 10 000 M., 7. Herr Adolf Bispits 20 000 M., 8. Herr Wilhelm Böß 10 000 M., 9. Herr Gustav Engel 10 000 Mark, 10. Herr Adolf Herbig 5000 M., 11. Herr Julius Torn 10 000 M., 12. Firma Schäff und Horwitz 60 000 M. Zusammen 300 000 M.

Im Namen bis durch den Krieg vertriebenen Gemeinde sagt das Baulomite den edlen Spendern Vergelt Gott! Noch liegt ein großer Teil der Stadt in Schutt, und viele verarmte Mitglieder der hiesigen evangelischen Gemeinde konnten materiell bis jetzt noch nicht erholen, trotzdem tragen alle fröhlich die für die Nachkriegszeit besonders schweren Lasten der Wiederaufbau, und viele Millionen wurden fröhlich von der Gemeinde aufgebracht. Dank diesem ist der Neubau so weit vorgeschritten, daß an die Nacharbeit gedacht werden kann. Leider sind wir material vollständig erschöpft. In dieser Not werden wir uns an die größten und reichsten evangelischen Gemeinden hierzulande, die edlen Sohnen, uns doch in dieser Stunde zu unterstellen, damit wir doch endlich zu einem neuen lieben Kirchlein kommen könnten. Wir freuen auch die Hoffnung aus, daß die

Geschäftsstellen der geschätzten deutschen Zeitungen in Łódź für uns sehr bereit sein werden, Spenden in Empfang zu nehmen.

Das Baulomite der ev. ausl. Gemeinde Konstantynow b. Łódź.

Bücherstift der Schriftleitung: In Anbetracht des guten Zwecks der Sammlung erklären wir uns gern bereit, Spenden für den Wiederaufbau der evangelischen Kirche in Konstantynow bei Łódź entgegenzunehmen und weiterzuleiten.

Aus dem Reiche.

Warschau. Streit auf dem Frischhof. Das Personal der römisch-katholischen Kirchen von Poniatki und Brzozno ist am 7. Oktober in den Streit getreten.

Kielce. Mord und Selbstmord waren Wohnungsmangel. In Kielce hat ein Oberleutnant Josef Biatorowicz aus Verzweiflung darüber, daß er keine Wohnung finden konnte und in einer äußerst feuchten Dachmansarde wohnen mußte, seine ganz junge Frau, sein 18 Monate altes Töchterchen erschossen und dann sich das Leben genommen.

Dombrowska Leute. Schmiergeld. Wie der „Gaz. Krak.“ schreibt, wurde der Polizeileiter Rafałek zu einem Jahre Gefängnis verurteilt, weil er im Jahre 1919 200 M. Schmiergeld angenommen habe.

Lebte Nachrichten.

Militärrevolte der griechischen Truppen in Adrianopel.

Berlin, 11. Oktober (Pat). Aus Athen wird berichtet, daß in Adrianopel unter den griechischen Truppen eine Revolte ausgebrochen sei. Militärische Abteilungen plünderten die Stadt. Viele Offiziere wurden ermordet. Die Truppen veranstalteten Umzüge mit roten Fahnen.

Bevorstehende Konferenz mit Beteiligung Amerikas.

Berlin, 11. Oktober (A. W.) Aus New York wird aus glaubwürdiger Quelle berichtet, daß Präsident Harding einen Plan für die endgültige Regelung der Kriegsschulden ausarbeiten wird, bevor die amerikanische Regierung sich zur Teilnahme an der Wirtschaftskonferenz der Kontinentalkräfte bereit erklärt. In Regierungskreisen erwartet man baldigst die Einberufung einer allgemeinen Konferenz für Finanz- und Wirtschaftsfragen in London. Auf dieser Konferenz wird Amerika durch besondere Delegierte, hervorragende Persön-

lichkeiten der Bankwelt, vertreten sein. Die Delegierten sollen diesmal im Namen Amerikas aktiv auftreten, sich jedoch bei allen Beschlüssen die ausdrückliche Einwilligung des amerikanischen Kongresses vorbehalten.

Polnische Börse.

Warschau, 11. Oktober.

Millionówka	1750
4½-Preis Pfdr. d. Bedenkreditges.	57½-57½
1. 100 Mk	

Dollars	10'00-0'800
Därische Kreuzen	195
Deutsche Mark	4'20-4'25

Schecks:	
----------	--

Belgien	740-700
Berlin	8'90-8'95 8'85
Danzig	3'87½-3'90-3'85
London	4'72-4'81-4'8300 4'8300
New-York	10'00-9'850
Paris	8'12-8'75-8'55
Prag	8'85
Schweiz	19'0-18'75
Wien	14-17-17'5
Italien	4'8-15-15'25

Aktien:	
---------	--

Warsch. Diskontobank	5100
Kreditbank	4'60-4'70
Westbank	8'70-8'00
Zuckerfabr. „Czestochowa“	18'000
Firley	18'00
Kohlegesellschaft „Modrzejów“	5'000
Ortwin & Karasiński	19'0-2'000
Rudzki	10'60-8'800 9'000
„Polski“	10'50-1'000
Borkowski	2'25-2'50 1'900
Schiffahrtsgesellschaft	17'00-1'800
Warsch. Handelsbank	6'700-7'000
Genossenschaftsbank	5'250
Vereinigte poln. Landesgenossenschaftsbank	5'000 5'00-2'500
Warsch. Ges. d. Zuckerkfabr.	18'000-19'000
Holz-Industrie	2'000-2'100 2'25
Ullpop	7'400
Ostrowiecker Werke	8'700-9'000-10'000
Zielonki	7'800-8'000
Starachowice	17'0-18'75-15'000
Zyndrow	8'000-8'500
Geb. Jabikowsky	2'800-3'000
Naphtha	3'500 2'800-2'000

Baumwolle.

Liverpool, 9. Oktober. November 12, 85, Dezember 12, 80, Februar 12, 22, April 12, 15, Juni 12, 05, Juli 12, 00, August 11, 87, September 11, 68.

Hauptchristleistung: Adolf Kargel. Verantwortlich für Politik: Hugo Włodzicki; für Soziales und den übrigen unpolitischen textlichen Teil: Adolf Kargel; für finanziell: Gustav Ewald; Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft „Siedler Freie Presse“ m. a. S. Leiter Dr. Eduard v. Behrens.



Kirchengesangverein der St. Trinitatigemeinde zu Łódź.

Gestern, Mittwoch, am 11. Oktober 1922, um 11 Uhr vormittags, verschied auf dem Wege zur Ausübung der Arbeit im Weinberge des Herrn ganz unerwartet der Präses unseres Vereins,

Herr Konsistorialrat Pastor Rudolf Gundlach

im Alter von 72 Jahren.

Der Verstorbene war uns stets ein Vorbild in unserer Arbeit für die Hebung des geistigen Lebens in unserer Gemeinde, ein eifriger Förderer der wahren Kunst im Kirchenliede. Es ist sein Verdienst, daß unser Verein in der gegenwärtigen Größe für unsere Glaubensgenossen arbeiten kann.

Der Tod des teuren Dahingeschiedenen hat in unsere Reihen eine unausfüllbare Lücke gerissen. Das Andenken an den Verwiegten wird in unseren Herzen stets einen Ehrenplatz einnehmen.

Möge ihm das ewige Licht leuchten!

4665



Kirchengesangverein der St. Trinitatigemeinde.

Heute, Donnerstag,punkt 7 Uhr im Vereinslokal

außerordentliche Sitzung und Singstunde

in Anbetracht des Abschieds unseres Präses, Herrn Konsistorialrat Pastor Gundlach.

Alle unsere passiven und aktiven Mitglieder werden dringend ersucht, vollständig zu erscheinen.

Die Beisetzungserfehrlichkeiten beginnen Freitag 1½ Uhr nachmittags in der Trinitatistkirche.

4665



Kirchengesangverein „Cantate“.

veranstaltet am Sonntag, den 15. Oktober um 4 Uhr nachmittags im Vereinslokal Kilinskiego Nr. 139 einen großen

Familienabend

mit reichhaltigem Programm, wozu alle Mitglieder Freunde sowie Gönner des Vereins herzlich einladen

Die Verwaltung.

N. B. Nach dem Programm gemütliches Beisammensein.

4666

Geisteskunde verirrt.

Seit zwei Wochen ist die geisteskundliche Lydia Grede vom Hause fortgegangen, niemand weiß wohin. Sollte jemand diese Unglücksliste irgendwo gesehen haben, so wird er hoffen, er sucht, denn bestimmt Mann Friedrich Grede in Brzozowka oder der Gemeindelandschaft in Aleksandrowka nach zu gehen lassen.

4647

„Der Graf von Charolais“ ist die neueste Sensation auf dem Filmmarkt.

„SCALA“ heute Operette „Das Holländermädchen“ von E. Salmon.

Am 5. November stimmt in ganz Polen für die Liste 16!